

Riesner Tagesblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeiger
„Tagesblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Gernsprechstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 18.

Donnerstag, 23. Januar 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesner Tagesblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger bei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der l. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Preis für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr. Abonnementpreis für die Nummer des Ausgabestages bis vor Mittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Weichstraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nach den von der Bezirksversammlung am 17. dieses Monats vorgenommenen Wahlen besteht der Bezirksausschuß aus folgenden Mitgliedern:

- Herrn Fabrikbesitzer Stadtrat **Arnold** in Großenhain,
- Gemeindevorstand **Bennewitz** in Glaubitz,
- Kaufmann Stadtrat **Berg** in Nadeburg,
- Kammerherrn Freiherrn von **Burgl** auf Schönfeld,
- Bürgermeister **Dr. Dehne** in Riesa,
- Rittergutbesitzer Weheimen Rat **Dr. Wehnert** auf Wehlingen,
- Gutsbesitzer **Hautenstrauch** in Reinersdorf,
- Rittergutbesitzer **Sacke** auf Werchow.

Großenhain, am 20. Januar 1908.

7 o A. **Königliche Amtshauptmannschaft.**
Die auf Freitag, den 24. d. M., nachm. 3 Uhr im Gasthose zu Streumen angeordnete Versteigerung ist aufgehoben.
Riesa, 23. Januar 1908.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Es wird hiermit erneut in Erinnerung gebracht, daß bei unserer Stadthauptkasse und Stadtsteuerkasse nur während der Dienststunden von **vormittag 8 bis mittags 1 Uhr** Zahlungen geleistet oder in Empfang genommen werden können, für die übrigen Dienststunden der Kassenvorkehr aber geschlossen ist.
Der Rat der Stadt Riesa, am 20. Januar 1908. 5.

Am 18. Januar 1908 ist hier ein Hund — Spitz, schwarz, langhaarig — eingezogen worden, da er ohne Steuermarkte betroffen worden ist.
Der rechtmäßige Eigentümer des Tieres wird hiermit aufgefordert, es binnen 3 Tagen hier abzuholen, widrigenfalls über dasselbe nach den bestehenden Vorschriften verfügt werden wird.
Der Rat der Stadt Riesa, am 23. Januar 1908.

Wegen des bevorstehenden Rechnungsabchlusses werden alle Gewerke und Lieferanten, welche aus dem Jahre 1907 noch Forderungen an die städtischen Kassen haben, ersucht, ihre bezüglichen Rechnungen spätestens bis zum **1. Februar dieses Jahres** anher einzureichen.
Lieferanten, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, haben zu gewärtigen, daß sie im laufenden Jahre zu städtischen Arbeiten und Lieferungen nicht herausgezogen werden.
Der Rat der Stadt Riesa, am 22. Januar 1908. 674.

Die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain mit dem Bezirksausschuß hat die Umbezirkung des Schmalen vor den Flurstücken 146 c und 146 a liegenden Streifens des Flurstücks 146 des Flurbuchs für Gröba aus dem selbständigen Gutsbezirk in den Gemeindebezirk Gröba gemäß § 7 der Revidierten Landgemeindeordnung genehmigt.
Gröba, am 22. Januar 1908. Der Gemeindevorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 23. Januar 1908.

Zu einem unbedeutenden Brande im Dachgeschoss des Storrckischen Hauses Ecke Goethe- und Schulstraße wurde gestern abend die Feuerwehr gerufen. Sie fand aber nur wenig zu tun. Es war Papier z. in Brand geraten und die Abkühlung desselben konnte bewerkstelligt werden, ohne daß Schlauchleitung in Benutzung genommen zu werden brauchte.
Der Wasserstand der Elbe hat sich in den letzten Tagen etwas angehoben, nachdem er sich in voriger Woche nicht über einen Meter unter Null erhoben hatte. Vom Dienstag zum Mittwoch betrug der Wasserwuchs 20 Centimeter.
Das Dresdner Hofbräu-Cabaret, das für gestern eine Vorstellung im Hotel Söplyner angeordnet hatte, konnte vor gutbesetztem Saale auftreten. Die Erwartungen, die man an das Aufzutreten knüpfte, wurden erfüllt.
Offenbar in einem Zustande nervöser Ueberreizung hat sich heute vormittag der Obertelegraphenassistent F. von hier auf der Riesa-Gömitzer Eisenbahnstrecke kurz hinter Riesa vom Eisenbahnzug überfahren lassen. Er war sofort tot, da ihm die Räder den Kopf vom Kumpfe trennten. Der Unglückliche hatte um 10 Uhr seinen Dienst verlassen und kurz darauf die unglückliche Lat ausgeführt. Man fand bei ihm, wie uns mitgeteilt wird, einen Brief, in dem er seinen letzten Willen kundgibt.
Ein hiesiges größeres Geschäft ist von einem bei ihm beschäftigten jungen Mann um einen größeren Geldbetrag geschädigt worden. Der junge Mann, ungefähr 20 Jahre alt, hatte sich am Sonnabend bereit erklärt, einen Geldbrief mit nach der Post zu nehmen. Er hat diesen aber nicht aufgegeben, sondern ist mit dem Inhalt des Briefes, ca. 800 Mark, verschwunden. Bis heute ist er noch nicht zurückgekehrt und über seinen Aufenthaltsort hat sich auch nichts ermitteln lassen. Umgebung dürfte der Ungetreue aber mit dem Gelde nicht kommen, denn er hat als besonderes Merkmal einen verküppelten rechten Fuß.
Herr Reichstagsabgeordneter **Säbel** teilt uns mit, daß er in die 20. Kommission (Wahlrechtgesetz) gewählt worden ist. Zum Wahlrechtgesetz wollte er anfänglich reden, aber auf Bitten seines Kollegen Hindemühl hat er diesem nachgegeben, da dieser namentlich sich der Schafgucht in seinem Wahlkreise annahmen sollte auf Wunsch seiner Wähler. In der Kommission öffnet sich Herr **Säbel** ein großes Arbeitsfeld.
Sindlich kommt auch in Sachsen eine Bewegung in Fluß, die sonst überall in deutschen Landen schon eine große Ausdehnung gewonnen hat. Zu den 13 Vereinen für Luftschifffahrt, die zusammen den deutschen Luftschiffverband bilden, ist vor wenigen Wochen als 14. der Sächsische Verein für Luftschifffahrt in Dresden gekommen. Obwohl er bisher noch nicht an

die Öffentlichkeit getreten ist, beträgt die Zahl seiner Mitglieder doch schon über 160, und täglich gehen neue Anmeldungen ein. Immer mehr schwinden die Vorurteile, die man gegen das Ballonsfahren, insbesondere als Sport früher hatte. Daß die Gefahren hierbei weit geringer sind als beim Berg- und beim Automobilsport, hat die Unfallstatistik nachgewiesen, und soweit Verletzungen vorgekommen sind, waren sie fast durchweg nur geringfügig. Auch die Kosten der Teilnahme an einer normalen Ballonsfahrt sind im Sächsischen Verein 100 M., doch sollen alljährlich für eine Anzahl durchs Los bestimmter Mitglieder Freibahnen stattfinden. Jedenfalls stehen die Kosten in keinem Verhältnis zu dem unergieblichen Genuß, der hier geboten wird, und der ganz neue Werte des Empfindungslebens auslöst. Anmeldungen zur Mitgliedschaft oder Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Sächsischen Vereins für Luftschifffahrt, Dresden-Mitte, Prager Straße 19, 2.
Die Lotterie zum Besten des Sächsischen Krüppelheims wird im Monat März vor sich gehen, während der Vorverkauf, der durch eine acht Tage umfassende Ausstellung der sämtlichen Gewinne in der königlichen Villa in Dresden-Strehlen eingeleitet wird, im Monat Februar stattfindet. Die zur Verlosung gelangenden Gegenstände stammen sämtlich aus dem persönlichen Gebrauche der Königin: Gemälde, Aquarellen, Skizzen von der Hand Ihrer Majestät, Lithographien, Kupferstiche, Meißner Porzellan, Gläser, Bronzen, Möbel, Bücher usw. — Das Sächsische Krüppelheim ist eine Erziehungs- und Bildungsanstalt für verküppelte Kinder, welche auf Anregung Ihrer Majestät der vereinigten Königin-Witwe Carolina im Jahre 1893 ins Leben gerufen wurde. Sie liegt in waldiger Umgebung in Dresden-Trachenberge, und in ihr finden motorisch arme hilfsbedürftige Jugendliche aus allen Gegenden Sachsens Aufnahme. Die Kinder müssen das schulpflichtige Alter haben. Das Sächsische Krüppelheim ist dem Königl. Ministerium des Innern und der Dresdner Schulinspektion unterstellt. Für den Unterricht ist der allgemeine Lehrplan für die einfachen Volksschulen maßgebend. Die Anstalt muß für ihre Bedürfnisse fast ausschließlich allein aufkommen. Zur ganzen Befehle acht durch Spenden gesicherte Pflanzstellen, und nur infolge der andauernd größten Opferwilligkeit der hochseligen Gründerin war es möglich, den Unterhalt der Anstalt bisher zu bestreiten. Das Ableben der Königin-Witwe bedeutet deshalb für die Anstalt einen unabsehbaren Verlust, und der ausführende Ausschuß richtet daher an alle Kreise Sachsens die herzlichste Bitte, im Andenken an das vorbildliche, von wahrhaft echter Menschenliebe zeugende Wirken Ihrer Majestät der Königin Carolina opferwillig mitzuwirken, um den Fortbestand der Anstalt zu sichern. Alle machen sich um die Förderung dieses Werkes der Barmherzigkeit verdient, welche persönlich Dose entnehmen oder behilflich sind, durch zweckmäßige Errichtung von Verkaufsstellen solche anderweit abzugeben. Der Verkauf von

Dosen beginnt voraussichtlich Anfang Februar, doch werden Bestellungen von solchen bereits jetzt entgegengenommen. Für den Bezug von Dosen in größeren oder kleineren Partien, sowie von Plakaten, welche auf den Verkauf der Dose hinweisen, wende man sich gefälligst an die Deutsche Bank, Filiale Dresden (zu Händen des Herrn Prof. Dr. H. R. B. H. H. H. H.). Der Preis des Dosen beträgt 2 Mark.
m. Borik. Der hier seit nunmehr 19 Jahren bestehende Männergesangsverein „Niedertranz“ bezieht am Dienstag im Saale des Weberschen Gasthofes sein diesjähriges Stiftungsfest. Zahlreich waren aktive und passive Sangesbrüder mit ihren Angehörigen erschienen. Auch Freunde und Gönner des Vereins waren in liebenswürdiger Weise der ergangenen Einladung gefolgt. Das Konzertprogramm, das zugleich dem Gedächtnis der vaterländischen Januarfeiertage (18. und 27. Januar) Rechnung trug, verzweigte Chorlieder und Solostücke von C. F. Mehl, Carl Loewe, Franz Schubert, Silcher u. a. Nebenbei ernteten die Darsteller einiger humoristischer Solo- und Ensemblestücken. Regler Trinkspruchauswuchs begleitete die sich an das Konzert anschließende Tafel. Für das Wohl des Leibes hatten in trefflicher Weise Herr und Frau Weber Sorge getragen. Bis in die frühen Morgenstunden hielt ein flotter Ball die Festteilnehmer zusammen. Mehrfach konnte im Verlaufe des Festabends bemerkt werden, wie eng das Band des deutschen Liedes die frohen Sänger umschlingt. Möge die Harmonie der Gemüter dem Vereine auch fernerhin erhalten bleiben! — Für Ende Februar plant der Verein ein Fastnachtsvergnügen.
Borna b. Borna. Am 1. Februar wird die hiesige Bezirksstation vom Landstallamt zu Moritzburg wieder besetzt und zwar mit den Beschälern Rufficus, Arabi, Cavalier und Ehrenfels. Die Tiere bleiben bis zum 10. Juli hier stationiert.
Riesa. 22. Januar. Zigeuner durchzogen am Sonntag hiesigen Ort und die Nachbarorte. Es sollen gegen 40 Wagen und über hundert männliche Personen ohne Frauen und Kinder gewesen sein. Sie verlasteten Pferde einzutauschen, während die Frauen bettelten und in unbewachten Augenblicken Sachen „sanden“. Dabei waren sie nicht arm; denn ein Zigeuner hatte 5000 M. in Gold, während ein anderer gegen 900 M. in Goldbäden an der Uhrkette trug. Von der Polizei wurden sie nach Mählarberg hin über die Grenze gewiesen.
SS Dresden, 22. Januar. Das Sächsische Telegraphenbureau in Berlin verbreitete die Nachricht, daß die Prinzessin Anna Monika Pia, die jüngste Tochter des Königs Friedrich August, bestimmt im Juni d. J. nach Dresden kommen werde und daß als zukünftiger Aufenthaltsort der Prinzessin das Jagdloß Moritzburg bestimmt worden sei. Diese Nachricht ist unrichtig. Wie uns der Minister des Königlich-haus, Herr v. Meißel, mitteilt, sind über die Herkunft und den Aufenthaltsort der

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirkes Riesa und vielen angrenzenden Ortlichkeiten vorteilhafteste beste Verbreitung.

Prinzessin bis jetzt noch keinerlei Bestimmungen getroffen worden. Es ist zum mindesten unwahrscheinlich, daß der Prinzessin ein besonderes Schloß angewiesen wird. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die jüngste Königstochter zusammen mit den übrigen Kindern des Königs wird erzogen werden. — Dieser Tage ist, wie schon erwähnt, das weltbekannte große Modewaren-Kaufhaus von Siegfried Schlesinger in Dresden, welches seit 35 Jahre besteht, an die Firma Steigerwald & Kaiser in Leipzig verkauft worden. Diese Besitzveränderung ist um so bemerkenswerter, als der jetzige Inhaber, Siegfried Schlesinger, eine der markantesten Persönlichkeiten der deutschen Detailwelt und ein selbstmännlicher Mann im wahrsten Sinne des Wortes ist. Er hat das Dresdener Kaufhaus vor 35 Jahren mit nur ganz geringen Mitteln am Altmarkt, Ecke Seestraße, gegründet und heute ist die Firma eine der allerersten und geachtetsten in der Branche. Der Kaufpreis, den die Leipziger Firma Steigerwald & Kaiser zahlt, beträgt über 1 Million Mark. Die Leitung des Geschäfts wird der bisherige Geschäftsführer der Chemnitzer Filiale von Steigerwald & Kaiser, Herr Heilmann, übernehmen. Nach der Inventur, Mitte Februar, tritt Herr Siegfried Schlesinger, der Gründer und Senior des Hauses aus, um nach Berlin, woselbst sein einziger Sohn Privatdozent ist, überzusiedeln. Die neuen Inhaber werden Herr Kaiser, der persönlich die Unterhandlungen in Dresden führte, Herr Wilhelm Steigerwald und Valentin Heilmann sein. — Eine niedliche Episode trug sich vor einigen Tagen in Gegenwart zahlreicher Straßenpassanten auf der Seestraße in Dresden zu. Prinz Friedrich Christian, der zweitälteste Sohn des Königs Friedrich August hatte in Begleitung seines jüngeren Bruders und seines Erziehers eine Wagenausfahrt gemacht und war im Begriffe, über die Seestraße nach dem Residenzschloß zurückzukehren. Der junge Prinz wurde von allen Seiten lebhaft begrüßt und er erwiderte diese Grüße durch fortwährendes Schwenken mit der Mütze. Am Viktoriaplatz auf der Seestraße angelangt, schlug das Geschick des Prinzen infolge des starken Menschenverkehrs ein etwas langsames Tempo an. An der Ecke der Waisenhaus- und Seestraße stand ein alter graubärtiger Dienstmann, der, als er des jugendlichen Prinzen ansichtig wurde, höflich seine Mütze zog. Der Prinz hatte den alten Dienstmann nicht sogleich bemerkt. Er wurde erst durch einen sonstigen Stoß seitens seines Begleiters auf den „Alten“ aufmerksam gemacht und nun zog der Prinz ebenfalls seine Kopfbedeckung und rief laut, sodas alle Passanten es deutlich hören konnten: „Guten Tag, Herr Dienstmann!“ Dann reichte Prinz Friedrich Christian, indem er den Wagen einen Augenblick halten ließ, dem freudig überraschten Alten ein Geldstück und fuhr dann unter Bravorufen des Publikums davon.

Dresden. Se. Majestät der König wird der bestehenden Hoftrauer wegen am Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers nicht nach Berlin reisen. — Am 1. April d. J. läuft der mit den Arbeitgebern abgeschlossene Tarif der Maurer und Bauarbeiter ab. Wegen Abschlußes eines neuen Tarifes sind nun schon seit einiger Zeit Verhandlungen im Gange. Allenfalls im Laufe des Jahres sind Verhandlungen gescheitert, sodas im Frühjahr ernste Kämpfe in Aussicht stehen. In Dresden wurde bereits in Bauarbeiter-Veranstaltungen gegen den neuen Tarif des Arbeitgeberbundes protestiert. Alle Redner sprachen sich dahin aus, diesem Tarife niemals zuzustimmen zu können und wenn es einen Kampf kosten sollte. Die Arbeiter wurden aufgefordert, sich auf einen Kampf vorzubereiten, zu dem es zweifellos kommen werde.

Dlasewitz. Von hier war Mitte November ein bei seinem Vater wohnender 13 Jahre alter Schulknabe verschwunden. Seine Schulbücher hatte er durch einen Mitschüler mit nach Hause gefandt und diesem gesagt, er müsse schnell nach Pillnitz gehen. In Wirklichkeit war er aber nach Sebnitz gelaufen, um seine dort wohnende Großmutter zu besuchen. Diese hatte er am anderen Tage wieder verlassen und blieb seitdem spurlos verschwunden. Vor einigen Tagen lief man bei einem seiner früheren Mitschüler eine Postkarte des Inhalts ein, das er sich in Cetinje, der Hauptstadt Montenegros, befindet und alle Bekannten und Verwandten grüßen läßt. Interessant ist der Zusatz, das es ihm gut gehe und er sich nur auf den lieben Gott verlasse.

Radeberg. In der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts war zum ersten Male ein Arbeiter, der Klempner Raabe, als Schöffe tätig. Raabe ist Vorsitzender des Hirsch-Dunterschen Gewerkevereins.

Pirna. In Genehmigung des vom Räte gefaßten Beschlusses erklärten sich nun auch die Stadtverordneten für die Befreiung der Kriegsteilnehmer von den städtischen Anlagen, sofern das gesamte Einkommen solcher Teilnehmer 1000 Mark oder weniger beträgt. Der hierdurch für die Stadtkasse entstehende Ausfall ist übrigens nur ein geringer.

Freiberg. Der am Sonntag auf Randecker Erbgüterstube aufgefundenen Leichnam ist als der des in Dipoldiswalde wohnhaft gewesenen Fabrikstischlers Carl Emil Müller, geboren im Jahre 1861 in Neuhausen, festgestellt worden. Der Verstorbene war Witwer und Vater von vier Kindern.

Oederan. Ein mit vier Kindern (drei Schulknaben und ein Schulknabe) besetzter Schlitten fuhr auf Falkenauer Spur eine Anhöhe herab und das Gefährt prallte dabei so heftig an einen Baum, das alle vier Insassen aus dem Schlitten herausgeschleudert wurden. Der 13jährige Sohn des Gutsbesizers Ranze aus Falkenau wurde tödlich, zwei Kinder leicht verletzt und das vierte Kind kam mit dem Schreck davon.

Deutschneudorf. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Otto Harger'schen Holzwarenfabrik. Beim Auslegen einer Schnur wurde der Arbeiter Bernhardt vom Getriebe erfasst und ihm ein Arm bis zum Ellenbogen gang abgerissen und der Oberarm vollständig verstümmelt.

Abdorf i. S. Der frühere Teppichweber und jetzige Seider Riemann, bisher Kassierer der hiesigen Filiale des Textilarbeiterverbandes, ist nach Unterschlagung von Verbandsgeldern verschwunden und hat seine Familie in bedauernswerten Verhältnissen hier zurückgelassen. An den Vorständen der hiesigen Filiale sandte Riemann von Plauen aus ein Telegramm, worin er ihm mitteilte, das er sich der Staatsanwaltschaft gestellt und das er nicht anders gekonnt habe. Seiner Frau sagte er beim Weggehen, das er Arbeit suchen wolle. Riemann lebte in bescheidenen Verhältnissen; die Kollegen glaubten daher nicht an eine Unterschlagung. Auf wie hoch sich die unterschlagene Summe beziffert, wird erst noch festgestellt werden müssen. Die Unterschlagungen rühren vom letzten Quartal her.

Delitzsch i. S. Weil der Vorstand der hiesigen Ortskrankenkasse in seiner Mehrheit in Sachen der Einstellung eines Expedienten einen Beschluß gefaßt hatte, der den Beschlüssen des Stadtrates sowohl als auch den Entscheidungen der Königl. Kreis-Hauptmannschaft zuwider lief, hat der Stadtrat als Aufsichtsbehörde sich veranlaßt gesehen, die Mitglieder des Krankenkassen-Vorstandes ihrer Funktionen zu entheben. Vorsitzender der Ortskrankenkasse war der Konsumvereins-Lagerhalter Hofmann. Mit der interimistischen Leitung der Verwaltung der Kasse ist der Kassenrevisor Weister beauftragt worden.

Zwenkau. In der Riesgrube Rospöcher ist aus noch unbekanntem Grund eine Wand eingestürzt. Der Sohn des Gärtnereibesizers Friedrich wurde dabei von den niedergehenden Massen getroffen und blieb tot auf dem Plage.

Leipzig. Ein 80jähriger Schmied von hier wollte am Sonnabend abend seine von ihm getrennt lebende Ehefrau in dem Vorort Connewitz besuchen. Es wurde ihm jedoch von der Frau kein Einlaß gewährt, so das er während eine Glascheibe der Vorfalltür gerammelte und sich dann erseuerte. Wie eine Furie kürzte jedoch nunmehr seine Ehefrau aus der Wohnung hinter ihm her und verlegte dem Manne hinterläs einen derartigen Faustschlag ins Genick, das er betnimmungslos die Treppe hinunter stürzte. Mit einer schweren Gehirnerschütterung wurde er ins Krankenhaus geschafft.

Aus aller Welt.

X Rahnsdorf. Heute früh fanden Arbeiter, die sich von Rahnsdorf nach den Berliner Wasserwerken begaben, den Königl. Förster Schwarzenstein der Königl. Försterei Müggelsee in kniender Stellung an der Chaussee am Rande eines Waghaldes gestürzt als Leiche vor. Der Tote hatte mehrere Schußwunden am linken Bein. Das Gewehr fehlte. Die Tat muß früh in der Nacht geschehen sein, da der Körper schon fast erkalte war. — Berlin. Den „Berl. Morgenbl.“ zufolge ist das in dem Prozeß Wolke-Harden ergangene Erkenntnis, das etwa 50 Follor-selten fällt, jetzt schriftlich dem Angeklagten zugestellt worden. Wegen das Urteil ist vom Grafen Wolke als Nebenkläger die Revision nicht eingelegt worden. Dagegen ist von Harden in der vorgeschriebenen Frist von dem Rechtsmittel Gebrauch gemacht worden. Die Revision rügt mehrere formelle und rechtliche Mängel. — Offenbach. Der 21jährige Kaufmann Wiehl, der kürzlich einen anderen jungen Kaufmann erschoss, gestand in der Untersuchungshaft ein, seinen bisherigen Eheg um etwa 17 000 M. betrogen zu haben. — Waldensberg am Vogelberg. Der Schreiner Schmidt ist an Tollwutergiftung gestorben. Er wurde von seinem eigenen Hunde gebissen und hatte sich zu spät der Schutzimpfung unterzogen.

Aus dem Gerichtssaal.

Riesa, 22. Januar. Zwei junge Leute von hier, G. D. Sch. und P. C. S., hatten sich heute wegen gemeinschaftlich begangener Körperverletzung zu verantworten. Sie hatten einen anderen jungen Mann am 16. November abends gegen 10 Uhr auf der Goethestraße geschlagen. Das Gericht billigte beiden Angeklagten in Berücksichtigung ihrer Jugendlichkeit und bisherigen Unbescholtenheit mildernde Umstände zu und verurteilte Sch. zu 30 M., S. zu 20 M. Geldstrafe. Im Aneinanderreihungsaal hat Sch. 6 und S. 4 Tage Gefängnis zu verbüßen. — Ein ganz gerissenes Würfchen betrat dann die Anklagebank. Der erst 16 Jahre alte Dienstknecht Sch. von hier hat schon mehrfach mit dem Strafrichter Bekanntschaft gemacht, aber alle Strafen, die er bereits erlitten, haben ihn nicht zu bessern vermocht. Erst im vergangenen Sommer ist er längere Zeit in der Strafanstalt Bauhen untergebracht gewesen. Wieder hatte er sich eine ganze Reihe von Verurteilungen zu schulden kommen lassen und diesmal durchweg Mietsgeldschwindelern. Er verrietete sich, teilweise unter Angabe von falschen Namen, bei Gutsbesizern in Döitz, Seyda, Raumborf, Hof, Oberlommagch, Nidritz und Oberwuschwitz, insgesamt achtmal, ohne überhaupt die Absicht zu haben, den Dienst anzutreten. Ihm war es lediglich um die Erlangung des Draufgeldes zu tun, das er auch in fast allen Fällen in Höhe von drei Mark erhielt. Bei der Strafabmessung nahm das Gericht die Jugendlichkeit des Angeklagten zu seinen Gunsten an, andererseits war aber die außerordentliche Dreifigkeit und die Planmäßigkeit seines Vorgehens strafschärfend in Betracht zu ziehen, ebenso seine Vorstrafen, die er wegen Eigentumsvergehen erlitten. Das Urteil lautete wegen Betrugs in acht Fällen auf 2 Monate und 2 Wochen Gefängnis, welche Strafe der Angeklagte sofort antrat. — Der wegen Bettelns mehrfach vorbestrafte Gelegenheitsarbeiter E. aus Schlesien gebürtig, war hier in Riesa wieder beim Betteln betroffen worden. Das Gericht erkennt auf 2 Wochen Haft und spricht die Ueberrückung an die Landespolizeibehörde aus. — Der Barbier E. aus

Wohls war der Beleidigung des Kirchen- und des Schulvorstands angeklagt. Er hatte die beleidigenden Aeußerungen kurz nach dem Einzuge des neuen Lehrers getan und zwar hatte er in einer Schankwirtschaft behauptet, das die „Großen“ bei dem zu Ehren des neuen Lehrers veranstalteten Familienabend auf Kosten der Gemeinde gegessen und getrunken hätten — ein Zeuge erklärte, das der Angeklagte das für übrigens drastische Ausdrücke gebraucht habe. Auch das man bei der Ankunft des Lehrers mit allen Glocken geläutet habe, hatte nicht seinen Beifall gefunden. Durch seine Aeußerungen fühlten sich Kirchen- und Schulvorstand beleidigt. Wegen leichtfertig über Nachrede wurde der Angeklagte mit 30 M. Geldstrafe belegt. Den Beleidigten wurde die Befugnis zuerkannt, den Urteilstenor eine Woche lang am Gemeindegeld in Wolsch auszuhängen. — Weil das 19 Jahre alte Dienstmädchen G. D. aus Oberlen keine Strümpfe hatte, nahm es von seiner Dienstherrin, einer Kaufmannsrau in Riesa, vier Paar und trug sie solange, bis sie gerissen waren. Das brachte das noch unbescholtene Mädchen wegen Diebstahls auf die Anklagebank. Außerdem war sie gefänglich, zu vier verschiedenen Malen Geldbeträge von 10 oder 15 Pfennigen aus der Kassenkasse entwendet zu haben. Sie hatte sich somit des Diebstahls in acht Fällen schuldig gemacht, wofür sie vom Gericht mit 5 Tagen Gefängnis bestraft wird. Von der weiteren Anklage, welche einen Bettelüberzug und ein Bettuch, sowie drei weiße Taschentücher sich angeeignet zu haben, wird sie freigesprochen. — In einer noch anstehenden Privatklage wurde der Beklagte, Graveur und Goldschmied G. von hier, mit 25 M. Geldstrafe belegt. Er hatte dem Privatkläger, Goldschmied Sch., einen Brief beleidigenden Inhalts geschrieben.

Der notwendige Winter Spaziergang.

Von Dr. Otto Gottschalk. — Nachdruck verboten.

bf. In welcher Jahreszeit ist Spazierengehen am notwendigsten? Selbstverständlich im Winter. Denn im Sommer genießt man bei stets geöffneten Fenstern überall frische Luft: im Zimmer und Büro, im Geschäft und Vergnügungswale. Dagegen in der kalten Jahreszeit sorgen die geschlossenen Türen und Fenster, Heizung, Beleuchtung und menschliche Ausdünstungen dafür, das die Lungen oft die zweifelhaftesten Luftmischungen einatmen müssen. Dazu kommt noch, das man im Winter meist mehr und schwerere Speisen genießt, zu deren Verarbeitung und Verbrennung im Körper erst recht viel Bewegung und Sauerstoff nötig sind. Und trotzdem verbringen die Meisten ihre freie Zeit in Stubengesellschaft. Die Städter meiden fast ängstlich jeden Marsch, benutzen, wo sie nur können, die Straßenbahn. Daher das große Heer der Winterleiden. Der eine klagt über Kopfschmerzen, der andere über schlechte Verdauung, der Dritte über Schlaflosigkeit, und sehr viele über ständige Ermüdung. Ihnen allen kann geholfen werden durch körperliche Bewegung in der frischen Winterluft. Denn diese ist reiner, erfrischender, kräftigender als die schwüle Sommerluft. Daher kommen vom Spaziergang alle mit roten Wangen und fröhlichen Mienen, mit gestärkten Nerven und lebhaften Augen nach Hause. Namentlich nach einem Schneefall, der alle Unreinigkeiten mit zur Erde reißt, bildet die Luft ein unberäusertes Lebenselixier, eine ganz besondere Saison-Delikatess für die Lungen. Die herbe pikante Frostluft peicht im Mute wie luftförmiger Sekt. Der Stoffwechsel arbeitet gleichsam um 25 Pulschläge herzhafter. Die klare „Winterfrische“ verleiht bedeutend mehr Gesundheitskraft als jede „Sommerfrische“. Sie härtet den Körper ab gegen Erkrankungen, regt die Nerven wohltuend an, erhöht Spannkraft und Feiterkeit des Geistes.

Man darf aber brauchen nicht frieren, man darf nicht spazieren-schleichen, sondern muß tapfer wandern. Das treibt das Blut mit Wohlbruck durch die Adern; wohlige Wärme durchdringt alsbald den Körper. Schwächliche oder ältere Personen mögen die Lieberkleider vor dem Ausgehen etwas wärmen. Die Kleidung richte sich nach der Konstitution und Gewöhnung jedes einzelnen. Ein Faldstuch sollen nur kränkliche tragen. Man muß den Hals abhärten wie die Matrosen; dann werden um 99 Prozent annehmen Feisterkeit, Hals- und Lungenkatarrhe. Man halte den Mund geschlossen und atme durch die Nase, um die Einatemluft zu erwärmen. Viel Plaudern taugt auch nicht für den Winter Spaziergang. Empfindliche Personen können bei windigem Wetter einen auf der Windseite durch Häuser oder Gebüsch geschützten Weg sich aussuchen und nötigenfalls den Regenschirm als Windschutz wahren. Wandert man aus einer Stadt hinaus, so gehe man nie dem Winde nach, sonst muß man die von der Stadt her wehenden verschlechterte Luft auch brauchen einatmen. Man gehe dem Winde entgegen oder nach einer der beiden Seiten hin. Die reinste, mildeste, gleichmäßigste Atmosphäre befindet sich im Walde.

Nur nicht Luftscheu werden im Winter, nur nicht den Körper der Außenwelt entwidnen und durch das trocken-warme Zimmerklima verästelten. Selbst bei Schnupfen schone man die frische Luft nicht; diese erleichtert sogar die Beschwerden, bessert die Nasenatmung, vertreibt den Kopfdruck, beseitigt das Unlustgefühl. Mindestens eine Stunde täglich stramm marschieren. Viele können dies mit ihrer Berufstätigkeit verbinden, indem sie zu ihren Berufslokalen gehen, nötigenfalls auf Umwegen. Wer am Tage keine Zeit oder Gelegenheit hat, wandere früh morgens oder abends durch die beleuchteten Straßen in ein entferntes Geschäft, um dort etwas für den Haushalt zu kaufen, oder gehe zum stets interessanten Bahnhof. Aber heute noch fange mit dem regelmäßigen Spaziergange an, nicht erst morgen. Nur nicht aufschreiben, sich durch nichts abhalten lassen! Sogar

kommt plötzlich Witter Natur mit der Frucht in Gestalt einer Krankheit.

Sonntags gehe es dann in mehrstündigem Marsche stets weiter hinaus mit Rind und Regel. Wie? Jetzt im Winter, wo alles kalt und tot und verschneit daliegt? Nur die Augen ausgehen! Dann sieht man auch sehr viel Lebenwertes. Der Großstädter wandere in eisernerer Stadttelle: Da kann er das Werden und Wachsen der Straßen seiner Heimat verfolgen; immer wieder wird er eigenartige Bauten, interessante Häuser, neue Kunstentwürfe und Kulturmerkmale entdecken.

Vermischtes.

Verurteilter Desfraudant. Der Kassendirektor Staudenmeier, der in Straßburg (Els.) der Steuerbehörde im September vorigen Jahres 60000 Mark unterschlagen hatte und in der Schweiz geflüchten worden war, wurde gestern von der Strafkammer zu vier Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust bei Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft verurteilt.

Das große Los unter der Makulatur. Der erste Hauptgewinn der Mannheimer Jubiläumsausstellungslotterie, der bisher nicht abgehoben wurde, ist nach Frankfurt a. M. gefahren; die glückliche Gewinnerin ist ein Maschinenmeister einer dortigen Druckerlei; er hat aber leider das Los, weil er glaubte, es sei wertlos, vor mehreren Tagen unter das Makulaturpapier geworfen, das schließlich in verschiedenen größeren Posten von einigen auswärtigen Firmen angekauft und abgeholt worden ist.

Von einer verheerenden Influenzaepidemie, die das ganze öffentliche Leben lahmlegt, wird zurzeit Liverpool heimgesucht. Tausende von Personen liegen, wie man dem N. L. M. meldet, dort krank darnieder. Viele Geschäfte und Bureaus sind geschlossen, da alle Angestellten erkrankt sind. Bei der Post und der Polizei mußten eine große Anzahl Hilfskräfte eingesetzt werden. Seit Auftreten der Epidemie sind etwa 75 Todesfälle zu verzeichnen.

Bier Verbrecher von einer Bullbögge zerfleischt. Auf dem Place Charles in Paris drangen dieser Tage fünf Wachen in die Wöbega eines Herrn Lapeyre und verlangten zu trinken. Als der Wirt ihnen dieses verweigerte, zogen sie ihre Revolver heraus und wollten auf Lapeyre eindringen. Dieser rief aus dem Boudoir einen Angestellten zu Hilfe, und der junge Mann eilte auch sofort herbei, gefolgt von der Bullbögge des Besitzers. Als diese ihren Herrn in Bebrängnis sah, sprang sie sofort auf den ersten Angreifer zu und machte sich, als dieser blutend am Boden lag, über einen anderen her. Sofort ergriffen die Verbrecher die Flucht, doch der Hund setzte ihnen nach. Im Garten vor dem Hause stellte er noch den dritten, und als auch dieser am Boden lag, verfolgte er die fliehenden Mörder und konnte auch noch vor der Tür den vierten erreichen, dem er beim Verlassen des Hauses die Ferse abbis. An dem Auskommen der beiden im Leben gefangenen Apachen wird gezweifelt, da beiden die Kehle durchdrungen ist, aber auch der dritte wird wohl seinen Einbruch mit dem Leben bezahlen müssen, da ihm der Unterleib aufgegriffen wurde. Ein Weinhändler bot sofort die Summe von 20000 Frank für die Bullbögge, doch dem Besitzer war sie nicht feil.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 23. Januar 1908.

Berlin. Dem Reichstag ging folgende national-liberale Resolution zu, 1. den Reichskanzler zu ersuchen, im Anschluß an den zu erwartenden Entwurf einer Strafprozeßordnung den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, durch den der Strafvolzug einheitlich für das ganze Reich geregelt wird; 2. den Reichskanzler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf betr. Strafrecht, Strafverfahren und Strafvolzug hinsichtlich der von jugendlichen Personen begangenen Straftaten vorzulegen.

Frankfurt a. M. Amtliche Meldung. Der heute früh 4,44 Uhr von hier abgegangene Personenzug 223 Frankfurt—Köln ist bei der Einfahrt in den Bahnhof Müllersheim mit einer Rangierabteilung zusammengestoßen. Der Packwagen und ein Wagen 4. Kl. sind stark, ein weiterer Wagen 4. Kl. ist leichter beschädigt worden. Der Zugführer Scarius von hier wurde leicht an der Schulter verletzt, und der Schaffner Gödel aus Wilschhofheim mit abgefahrenem rechten Arme unter der Rangierabteilung herangezogen. Reisende sind nicht verletzt worden. Das Signal für den Personenzug stand auf freier Fahrt. Jedensfalls ist die Rangierabteilung unberechtigtweise vorgefahren.

Dortmund. Vor dem Schurgericht standen gestern ein 20jähriger und zwei 17jährige Burschen, die am Abend des 2. Dezember vorigen Jahres in der Nähe der Stadt ein Spaziergängerpaar überfallen, den Mann

unter Bedrohung mit dem Messer verjagt, die Dame verewalligt und mit ihren brennenden Zigarren schwer verbrannt hatten. Das betreffende Paar ist später erst ermittelt worden. Der Ältere der Angeklagten erhielt sechs Jahre Zuchthaus, die beiden jüngeren vier Jahre Gefängnis. Mannheim. Der Generalagent Willy Bräcker in Ludwigshafen wurde vom Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung wegen zehn Fällen vollendeter und fünf Fällen versuchter Raubtötung zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Köln. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Düsseldorf meldet, gewährt das Kohlen Syndikat seit 1. Januar wieder eine Ausfuhrvergütung auf Walzdraht, die auf Grundblage von 1,50 M. für die Tonne verbrauchter Kohle berechnet wird.

Braunschweig. Am Hohlweg kam es abends nochmals zu einem Zusammenstoß zwischen Demonstranten und der Polizei. Die Schußleute wurden mit Flaschen und mit Steinen beworfen. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Eine Anzahl Personen wurde verletzt. Die hiesige sozialdemokratische Parteileitung soll auf Anordnung des Berliner Zentralverbandes die Demonstration ins Werk gesetzt haben. Da gegen den Herzog nach Schluß des Hoftheaters eine Kundgebung beabsichtigt war, verließ dieser gegen 1/8 Uhr die Vorstellung. Um 10 Uhr war alles ruhig.

Bremen. Die Bürgerchaft genehmigte die von der Finanzdeputation vorgeschlagene 4%ige Anleihe von 15 Millionen Mark.

Wien. Der städtische Oberarzt, Dr. Telsch in Wien, der wegen Verewalligung der Herausgabe seines Kindes an die geschiedene Gattin seit zwei Wochen im Vollgefangnis in Gefängnishaft sich befindet und dem bei Fortsetzung seiner Weigerung weitere zwei Monate Haft angedroht wurden, ist infolge physischer Depression erkrankt und von dem Gefängnisarzt als nicht arbeitsfähig erklärt worden. Das Gefängnisgericht wurde hiervon verständigt. Die Entlassung Dr. Telsch aus der Haft wird daher erwartet.

London. Die Bank von England hat den Diskont auf 4 Prozent ermäßigt.

Liverpool. Die Konferenz der atlantischen Schiffsahrtsgesellschaften ist einstweilen auf den 5. Februar angelegt. Die Verhandlungen der beteiligten Kreise werden inzwischen fortgesetzt. Hauptgegenstand der Erörterung soll eine Einigung zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und der Cunardlinie zur Beilegung der Differenzen über den Zwischenbestrafung im norwegischen und mittel-ländischen Meer-Verkehr sein.

Petersburg. Durch Urteil des Kassations-departements des Senates ist der Gehilfe des Ministers des Innern Gurko vom Dienste entfernt worden.

Paris. General d'Amade meldet, daß eine bei Qua Jnica lagernde Abteilung mit einem Posten des Maghzen bei der Kasbah Seira Fikhlung nahen. — Aus Fez wird vom 15. Januar berichtet, daß Omran nach der kirchlichen Feier des Aid el Kebir-Festes in seiner Rede seine Genugtuung aussprach, über die Einigkeit der Stämme und der Leute von Fez zu Gunsten Mulay Hafids und gegen die Besormundung Abdul Aziz, der Marokko an die Christen verkaufen wollte.

Paris. Kaum nach Casablanca zurückgekehrt, erhielt General d'Amade die Kunde von der Wiedereinnahme Sattat durch eine starke Mahalla Muley Raschids. Die Durchführung der von d'Amade zu treffenden Maßnahmen ist um so schwieriger, als die Transportmittel unzureichend sind. In Paris erwartet man mit Spannung die Wiedereinnahme von Sattat, wobei blutige Kämpfe vorausgesehen werden.

Madrid. Der Minister des Aeußeren erklärte in einem Interwiew, die Proklamation Muley Hafids schließe keine neuen juristischen Probleme in sich. Die spanischen Konvuln hätten Befehl erhalten, Abdul Aziz als alleinigen Herrscher anzuerkennen. Das Ziel der französisch-spanischen Bemühungen sei einzig die Achtung vor den Verträgen, die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen, der Schutz von Leben und Besitz der Fremden und die Freiheit des Verkehrs.

Lissabon. Telegramme aus Evora besagen, daß die dortige Bevölkerung dem König Carlos eine Sympathie-undgebung dargebracht habe. In Lissabon sei eine Niederlage von Revolutionären entdeckt worden. Damit steht die Verhaftung einiger Journalisten im Zusammenhang. Die Angelegenheit ist jedoch rein lokaler Natur. In Lissabon und ganz Portugal herrscht völlige Ruhe.

Soer van Holland. Nach Angabe von Agenten der Harwichlinie befinden sich in einer schlendenden Schaluppe der „Amsterdam“ 21 Personen. Die Schaluppe führe Wasser und Biskuit für einige Tage mit, doch habe sie weder ein Segel und einen Kompaß. Falls der inzwischen eingetretene dicke Nebel sich verziehen sollte, werden die Bemühungen zur Auffindung der Schaluppe im Laufe der Nacht fortgesetzt werden.

Rasville (Tennessee). Bei dem Versuch, eine Tabakfabrik in Claeksonville durch Dynamit zu zerstören, wurden gestern von den Fabrikwächtern zwei Neger getötet und einer verwundet.

Washington. Präsident Roosevelt widmet dem deutsch-amerikanischen Zollabkommen eine Spezialbotschaft, in der er ein Amendement zum Zollgesetz vorschlägt. Er fährt in dieser Botschaft aus, daß das Amendement die harmonischen Beziehungen zwischen den vertragsschließenden Parteien in einem Vertrage zum Ausdruck bringe und eine Maßregel darstelle, die in gleicher Weise auf die Einfuhr aus allen Ländern anwendbar sei.

Washington. Die nationale Vereinigung der Handelsinteressenten nahm eine Resolution an, wonach im Interesse des Landes der alsbaldige Erlass eines Gesetzes

erforderlich ist, das einen Aufschwung der amerikanischen Handelsflotte in die Wege leitet.

Washington. Staatssekretär Cortesou gibt bekannt, daß infolge der bedeutenden Verringerung der finanziellen Lage er begonnen habe, die bei den Nationalbanknoten deponierten öffentlichen Gelder allmählich in kleinen Beträgen zurückzuguziehen.

Newport. Die plötzliche ganz ungewöhnlich starke Rückwanderung von Japanern von der Pazifikküste wird dahin gedeutet, daß Japan seine Reserven einziehe, da die Japaner jede Angabe des Grundes für die Abreise verweigern, aber erklären, sie folgten Befehlen.

San Francisco. Nach Telegrammen aus Portland sind dort zwei angeblich japanische Spione verhaftet worden, die dabei betroffen wurden, wie sie die Hauptbatterie des Forts Stevens auskundschafteten. Sonst wurde nichts Verdächtiges bei ihnen entdeckt.

Nieser Eisenbahn-Fahrplan

giltig vom 1. Oktober 1907 ab.

Abfahrt von Nieser in der Richtung nach: Dresden 1.30, 5.11, 6.54, 9.35, 9.30, 10.32, 1.15, 3.31, 4.59, 6.12, 7.30, 9.21, 12.21 (L. auch Nieser-Weiden-Dresden) Leipzig 1.18, 4.30, 4.55, 7.01, 8.52, 9.43, 11.20, 1.17, 3.58, 4.56, 7.24, 8.16, 9.30, 11.37, Chemnitz 5.01, 9.01, 10.42, 11.48, 3.58, 4.21, 6.26, 9.3, 10.81, Eiferwerda und Berlin 6.50, 8.58, 12.0 bis Eiferwerda, 1.30, 2.21, 5.12, und 9.50 bis Eiferwerda, Rosen 4.40, 7.21, 9.53, 1.15, 6.17, 9.35 bis Dommahsch, Weiden 3.45, 7.18, 8.7, 10.42, 3.10, 3.35, 6.35, 8.0, 10.20, 12.30

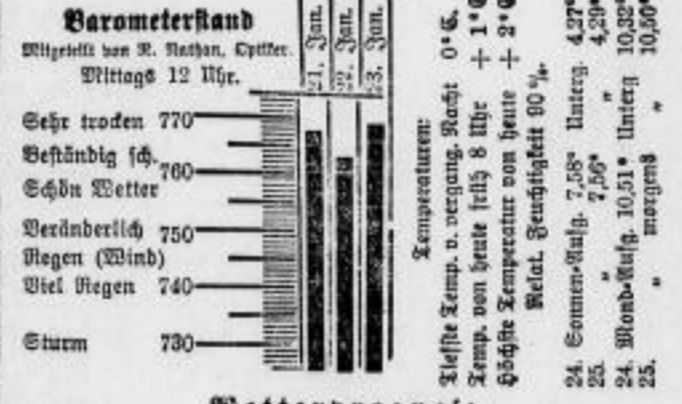
Abfahrt von Weiden in der Richtung nach: Dresden (6.30 über Nieser) 11.31, 3.37, 8.53, 10.42, 1.25, Berlin 4.51, 7.21, 8.21, 3.52, 8.12, 11.10, Nieser 1.32, 4.17, 6.30, 9.8, 11.10, 3.34, 4.15, 8.57, 9.22, 11.16

Ankunft in Nieser in der Richtung von: Dresden 1.38, 4.29, 7.41, 8.51, 9.39, 10.52, 11.28, 12.50, 3.48, 4.56, 7.19, 8.15, 9.23, 11.26, Leipzig 1.29, 4.40, 6.51, 9.22, 9.34, 10.31, 11.20, 1.10, 3.29, 4.52, 7.49, 8.58, 12.11, 12.20, Chemnitz 6.36, 8.5, 10.28, 2.30, 3.4, 5.28, 7.46, 7.59, 11.51, Eiferwerda 6.48, (9.49 nur Werktags) 10.41, 11.40, 3.1, 3.55, 6.5, 8.7, 11.33, Rosen 6.31, 8.47, 12.40, 3.24, 8.11, 11.16, von Dommahsch, Weiden 1.44, 4.24, 6.36, 9.18, 11.29, 3.41, 4.25, 9.2, 9.32, 11.22

Ankunft in Weiden in der Richtung von: Dresden 4.17 (7.20 über Nieser) 8.17, 3.39, 8.5, 11.5, Berlin (6.27 von Ballenberg) 10.58, 3.22, 8.27, 8.50, 10.36, 1.25, Nieser 3.57, 7.20, 8.12, 10.48, 3.16, 3.42, 6.47, 8.5, 10.30, 12.40

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, für welche Aufschlagarten zu lösen sind. Die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und festlichen Feiertagen in Wegfall. E = Eilzug. Für Eilzüge wird Schnellzugzuschlag nicht erhoben.

Wetterwarte.



Wetterprognose der R. S. Landeswetterwarte für den 24. Januar: Trocken bei wechselnder Bewölkung; mäßige südwestliche Winde, wärmer.

Börsenbericht nicht eingegangen.

Ueber die fogen. „Chiffre-Annoncen“

herrscht noch vielfach Unklarheit. Wenn z. B. Jemand sich auf ein Geschäft melden will, in welchem es z. B. heißt: „Offerten sind unter Q. R. 100 in der Expedition d. Bl. abzugeben“, so hat der Betreffende seine Meldung auf einen Bogen Papier zu schreiben und als Brief bei uns einzureichen. Auf dem Couvert muß der Vermerk: „Offerte Q. R. 100“ stehen. Wir schicken diese eingegangene Offerte dann dem Auftraggeber des betreffenden Inserates unentgeltlich zu, oder aber sie wird in unserer Expedition abgeholt. Das Weitere geht uns nichts an; wir können also irgend welche Auskunft über den Namen des Inserenten, über die Beschaffenheit des zum Kauf Angebotenen, über die Höhe des Lohnes usw. nicht beantworten oder geben. Bei Einreichung von Meldungen auf offene Stellen und dergl. lege man niemals Zeugnisse und sonstige Urkunden im Original, sondern stets nur in Abschrift bei. Es kommt vielfach vor, daß solche Zeugnisse und Urkunden nicht mehr zurückgeschickt werden. Wir haben in dieser Hinsicht also keinerlei Verantwortung.

Expedition des „Nieser Tageblatt“.

Die für Dienstag, den 28. d. M. angelegte Schafauktion findet nicht statt.

Mittg. Standa, 22. 1. 08.

R. Schröder.

Eine leistungsfähige Margarinefabrik sucht am dortigen Platz mit einem gutgehenden Detailgeschäft der Konsumartikel-Branche behufs Uebertragung des

Alleinverkaufes

Ihrer erstklassigen Produkte in Verbindung zu treten. Neues Verkaufssystem, unterstützt durch großzügige wirkungsvolle Reklame, gewährleistet denkbar größten Umsatz mit hohem Verdienst.

Günstigste Konditionen, kein Risiko!

Reflektanten belieben ihre Adresse aufzugeben unter H. T. 2175 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Auf meine vorzügliche Qualität in un- gebleicht Hemdenbarchent, Meter 40 Pf., mache höflichst aufmerksam.

Adolf Ackermann.

Verlobungs-Karten u. Briefe mit und ohne Monogramm. Grosse Auswahl. Zivile Preise. Schnellste Lieferung. Buchdruckerei des Rieser Tageblattes.

Ein Minorfahahn zu verkaufen bei Plasnik in Gröba, Georgplatz.

Hahn.

1 Gold-Whandotteschahn (Ausstellungsgewinn) ist zu verkaufen Großenhainerstraße 19.

Ein Stamm Hühner (Plymouth) billig zu verkaufen Weihenstraße 28.

Tauben-Liebhaber!

1 Paar rote Waltefer 1 " " Straffer sind billig zu verkaufen bei Curt Jankin, Hauptstraße Nr. 51.

Verkaufe prämierte w. Dausiger, hochf. w. Waltefer u. gelb. Florentiner. Neumann, Schönnewitz 5. Vornitz.

Zwei Läufer

Rehn zu verkaufen Weithener 43.

Starke Läufer

zu verkaufen Weida Nr. 17.



Milchvieh-Verkauf.

Montag, den 27. Januar stelle ich wieder eine Auswahl von 30 Stk. bester Kühe und Kalben, hochtragend und mit Kübeln, sowie schöne Zuchtbullen bei mir zum Verkauf. Paul Richter, Gröba-Riesa.



Gasthof Stolzenhain.

Ein frischer Transport sehr schöner Kühe mit Kübeln, sowie gang hochtrag. Kühe, Jungkühe dabei, stehen von heute an sehr preiswert zum Verkauf. Gustav Thielemann, — Fernsprecher Gröbly Nr. 8. —

Kukholz-Auktion

Seuzliger Revier

Montag, den 27. Januar 1908. 136 Eichenlöcher und Stämme von 3-18 m Länge und 15-67 cm Mittenstärke, 7 Erlenlöcher und Stämme von 5-16 m Länge und 20-44 cm Mittenstärke, 2 Rotbuchenlöcher von 3 m Länge und 31-48 cm Mittenstärke, 14 Birkenlöcher von 3-8 m Länge und 15-24 cm Mittenstärke und 1 Kiefer-Stamm von 10 m Länge und 30 cm Mittenstärke. Anfang vormittags 11 Uhr im Gasthof in Seuzlich. R. Rood.

Ein Fuhre Korbholz

von Kopsweiden zu verkaufen in Frankh Nr. 25.

Fichtene Stangen und Stängel

zu haben bei Hermann Fischer, Vornitz.

Gummiunterlagen, Bindelhörschen

empfehlte Max Werner, Hauptstraße 65.

Stoff-Kleber

gewirnte Strapazier-Hosen und Anzugstoffe billigst zu Fabrikpreisen. G. Kriegel, Carolastraße 5.

Bei Gicht, Rheumatismus, Muskel- und Nerven Schmerzen hilft Tyroler Ratschenleberöl. Alleindepot: Anker-Drogerie. Walsgotts Haarfarbe Reform- in schwarz, braun und blond, sehr natürlich, echt und dauerhaft färbend. Conrad Schröder's Nussöl, ein feines, dunkelrotes Haaröl, sowie Günes Enthaarungs-Pulver zur Entfernung lästiger Haare empf. A. D. Hennicke, W. Denndorf, Ankers-Drog. u. P. Kojchel Nachf.

Hotel zum Stern.

Sonntag, den 26. Januar 1908

Weber-Sänger mit großem Weihnachtsprogramm. u. a. das Original-Gesamtspiel „Der verschollene Sohn des Tischlermeisters Leim“ oder Ein glückliches Weihnachtsfest. Einlass 7 Uhr. Hierzu ladet höflichst ein Max Stelzner. Anfang 8 Uhr.

Turnverein Bobersen.

Freitag, den 24. Januar 1908

großer Maskenball im großartig dekorierten Saale des „Admiral“ in Bobersen. Von 1/2 10 Uhr ab fortwährend große Ueberraschungen. Es werden die werten Mitglieder und deren Angehörige nochmals herzlich eingeladen. Anfang 7 Uhr. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Maskenkarte 1 M., Zuschauerkarte 50 Pfg. sind zu entnehmen bei den Mitgliedern Herrn Kühnlein, Herrn Hermann Richter, Elsbäuser, beim Vorstand und Paul Better in Röderau. Der Gesamtvorstand. Frau Zimmermann hält sich mit eleganter, dabei sehr billiger Garderobe zur Auswahl bereit.

Hotel und Konzert-Abonnement zum Gesellschaftshaus.

Täglich großes höchst originelles Schrammel-Konzert. „Fidèle Spatzen“, erstklassige Kunstspieler und Liedersänger. Es wolle niemand verkümmern, diese Künstler anzuhören! Achtungsvoll Oskar Moritz. Entree frei. Entree frei.

Lamms Restauration

Röderau. Achtung. Noch nie dagewesen! Von Freitag, den 24. Januar bis mit Montag, den 27. Januar gastiert in meinem Lokale die beliebteste Kunstsool tätowierte Dame

Miss Angelika

Ebenannt das lebende Gemälde. Sie trägt die interessantesten Figuren gleich einer Menagerie in der kunstvollsten Ausführung an sich. Es veräume niemand, diese kunstvoll bemalte Dame in Augenschein zu nehmen. Gleichzeitig empfehle ff. Kaffee und selbstgebackenen Kuchen, sowie verschiedene kalte und warme Speisen. Es laden freundlichst ein Hermann Vamm und Frau.

Gartenschlägers Restaurant, Gröba.

Zu unserem am Donnerstag, den 23. Januar stattfindenden Karpfenschmaus laden alle werten Gäste, Freunde und Gönner nur hierdurch ganz ergebenst ein G. Gartenschläger und Frau. NB. Besondere Einladung durch Karten erfolgt nicht.

Schweinefleisch. Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 65 und 70 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 75 Pfg., Speck und Schmeer Pfund 70 Pfg., Speck bei 5 Pfd. 65 Pfg., ff. hausgeschlachtene Blutz und Leberwurst Pfd. 70 Pfg., ff. geräucherter Bratwurst. Edward Uhlitz, Bismarckstr. Nr. 35.

Garantiert federdichte Bett-Inlettes

gebrüht und ausgewaschen, in Breite 1/4, 1/2, 3/4, 1, 1 1/4 und 1 1/2. Deckbetten zu 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12 und 14 M. — Vorzügliche Qualitäten in Bettfedern. Das Stopfen der Betten geschieht direkt aus 1 Str.-Säcken. Adolf Ackermann, — Spezial-Ausstattungs-geschäft. —

Herzlichen Dank

allen denen, die den Heimgang unserer lieben Entschlafenen, der Frau Johanne Sophie verw. Leitert durch reichen Blumenschmuck und Begleitung ehrten. Besonders Dank dem Rgl. Schf. Militärverein zu Rönchitz fürs Tragen und zahlreiche Beteiligung. Rönchitz, Kleingabel, Dresden, Gröbel und Riesa, am Begräbnistage, den 21. Januar 1908. Die trauernden Hinterbliebenen.

Bräutausstattungs-Wäsche

in vorzüglichster Qualität durch die Bielefelder Wäsche-Agentur, Bismarckstraße 54.

Schwarze Rettiche

empfehlte Ernst Geiger, Voppitzerstr.

Schellfisch

trifft heute abend frisch ein und empfehlte Fischhandlung Carolastr. 5.

Schellfisch Seelachs Kotzunge Seehecht grüne Herlinge

empfehlte Rich. Wislitzke, Bettinerstraße 29. Prima Holsteiner Pfahlmuscheln Alois Stelzer

Restauration Germania.

Morgen Freitag Schilachtfest. Ergebenst Otto Rische.

Sieberts Restaurant.

Morgen Freitag Schilachtfest. Gasthof „zur Linde“ in Poppitz. Morgen Freitag früh Schilachtfest. R. Hennig.

Vorläufige Anzeigel Gasthof Lichtenfee.

Meinen diesjährigen Karpfenschmaus halte ich Freitag, den 31. Jan. ab Hochachtungsvoll E. Wittig.

Gasthof Plotitz.

Sonntag, den 26. Januar Bockbierfest. Es ladet ergebenst ein P. Hofmann.

Gasthof Zeithain.

Dienstag, den 28. Januar laden zum Karpfenschmaus und Ball freundlichst ein Hermann Jentich und Frau.

Freitag abend 9 Uhr Stenographie-Stunde

in der Stberrasse. Der Vorstand.

Gestern früh entschlies sanft nach kurzem, aber schweren Krankenlager unser lieber Sohn

Alfred. Dies zeigt tiefbetrübt an Familie P. Wehhorn, Goethestraße 32. Beerdigung erfolgt Sonntag 12 Uhr von der Halle aus.

Herzlichster Dank.

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der langen Krankheit und dem Begräbnisse meiner guten Gattin, unserer Mutter, Schwester und Schwägerin, der Frau Marie Therese Handold geb. Krehlsmar, welche nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse in einem Alter von 47 Jahren 9 Mon. und 29 Tagen von uns abgerufen wurde, fühlen wir uns gedrungen, allen den herzlichsten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank allen lieben Nachbarn u. Bekannten für die mancherlei Stärkungen, mit denen sie die liebe Kranke so oft bedachten, sowie für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte. Gleichem Dank unserm Herrn Pastor für die Besuche u. Tröstungen während ihrer Krankheit, Dank Herrn Raben für die ergebenden Grabgelänge. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Gute Nacht!“ in die Ewigkeit nach. Schönitz, den 20. Januar 1908. Der trauernde Gatte nebst Kindern und Anverwandten. Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

Eigen-Bericht. SCHW. Berlin, 22. Januar 1908.
Berlin im Belagerungszustand. Schon gegen 10 Uhr ist das Reichstagsgebäude von berittenen und Schutzleuten zu Fuß in Abständen von wenigen Metern umstellt. Wer sich nicht in seiner Reichstagszugehörigkeit legitimieren kann, wird schroff abgewiesen. Hohe Polizeioffiziere patrouillieren, erregte Gespräche führend, auf der Gehbahn vor den Reichstagsportalen. Schon ein Zusammenstoß von mehreren Mannern genügt, um den Befehl „zum Auseinandergehen“ zu geben. Bis zu Beginn der Reichstags-Sitzung ist vom Herannahen der Massen keine Spur. Es verläutet, die sozialdemokratische Parteileitung habe die Parole ausgegeben: „Zu Hause bleiben.“ Man rechnet jedoch mit scharfen Zusammenstößen. Im dem Generalsstabsgebäude, das in der Nähe des Reichstags liegt, sind Mannen einquartiert. Mit Not und Mühe kommt man in den Reichstag. Hier sind die Tribünen schon lange vor Beginn der Sitzung überfüllt. Auch die Reichstagsabgeordneten stellen sich früh ein. Die Kunde verbreitet sich, Fürst Bülow ist vorgefahren. Den gestrigen Krawallen zum Trotz, soll er sich, auf Anraten des Kaisers, heute Morgen entschlossen haben, selbst eine Erklärung abzugeben. Ueberall fieberhafte Spannung. In der Postloge erscheint der Generalfeldmarschall Pahnke in Begleitung zweier Damen. — Pünktlich wie immer das langgedehnte Klingelzeichen. Die Abgeordneten strömen herbei. Fürst Bülow erscheint neben Herrn v. Bethmann-Hollweg, trägt seine schwarze Ledermappe unwillig auf den Tisch, setzt sich in den Sessel, verschränkt die Arme und harret der Frage, die der Präsident an ihn richten muß. Das geschieht denn auch nach Erledigung des einleitenden Zeremoniells. Der Kanzler erhebt sich und spricht langsam, mit lauter fester Stimme. Er nimmt ein Blatt zur Hand. Ein untrügliches Zeichen, er verliest nur eine Erklärung. „Ich lehne es ab, auf den Punkt der Interpellation, da er der Zuständigkeit der Organe Preußens untersteht und eine Angelegenheit Preußens darstellt, näher einzugehen. Zu Punkt 2 erkläre ich: Auf Grund landesrechtlicher Befugnis sind am 12. Januar diejenigen Maßnahmen getroffen worden, die notwendig waren, Ausschreitungen auf der Straße abzuwehren. Wenn Truppenteile bereit standen, um die Ausschreitungen event. einzudämmen, so unterliegt dieser Befehl der militärischen Kommandogewalt. Ich muß also die Verantwortung der Interpellation ablehnen.“ Doch der Kanzler setzt sich noch nicht. Nun kommt die Rede erst, welche er persönlich halten will. Meine Herren! Es ist gestern erneut zu

Zusammenstößen zwischen der demonstrierenden Menge und Polizei gekommen. Die Polizei wurde gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen. Die Sozialdemokraten haben sich zum großen Teil auf der Treppe zur Rednertribüne postiert, in demonstrierender Haltung. Die chronische Unruhe während der Bülowschen Erklärung wächst nach diesem Sach, bis zum Schluß sich zu wüstem Lärm steigend. Die Sozialdemokraten schreien empört „Wut!“ Der wackre Bülow läßt sie ausschimpfen und fährt dann fort: Gegenüber diesen Vorgängen habe ich das Bedürfnis, unabhängig von der Interpellation als Reichskanzler ein Wort erster Mahnung auszusprechen. Es ist nicht deutsche Art, die Politik auf die Straße zu tragen. Stürmische Unterbrechungen. Wohlmacht! tönt es im Chor aus vielen sozialistischen Reihen. Jeder Versuch, die öffentliche Ordnung zu stören, muß zurückgewiesen werden. Es kann nicht geduldet werden, daß die Agitatoren der Sozialdemokratie Anspruch auf die Herrschaft der Straße erheben. Ich muß auf das Bestimmteste erklären, daß die Demonstrationen der irreführten Massen einer pflichtbewußten Regierung irgend etwas abtrotzen können. Lebhafter Beifall rechts. Ich hoffe zuverlässig, daß alle bürgerlichen Parteien einmütig sein werden in der Verurteilung des gefährlichen Unfalls. Lebhafter Beifall. Die sozialdemokratische Partei bewegt sich seit dem 12. Januar auf abhöflicher Bahn. Ich warne sie, auf dieser Bahn weiter zu fahren. An die arbeitende Bevölkerung richte ich die Bitte aus wohlmeinendem Herzen. . . . Lärm der Sozialdemokraten, in dem Bülows Worte untergehen. . . . Ich von Parteisanalisten aufheben zu lassen, um ihre eigene Haut zum Markte zu tragen. Jubelnder Beifall rechts. Für die Folgen ist nicht die Regierung verantwortlich, sondern die Aufseher und Verführer. Losender Beifall, Lärm und Pfiffigen. Bülows Rede hat auf der sozialistischen Seite eingeschlagen wie ein Stein in einen Ameisenhaufen. Die Abgeordneten strömen aus dem Saal. Bülow packt seine Mappe und mit ihm verlassen alle Bundestagsmitglieder den Saal. Inzwischen hat das Haus die Besprechung der Interpellation beschlossen. Mit heftigen Gesten begründet der durch und durch neröse Berliner Fischer die Interpellation in andertshalbständiger Rede. Es ging mit zwei Ordnungsrufen ab. Er sprach eine ganze sozialdemokratische Wahlbrotschüre zusammen. Inhalt: Demonstrationen sind und müssen erlaubt sein. Die Polizei hat an den Zusammenstößen alleinige Schuld. Als der konservative Kretschmer seine Rede begonnen hat, ist der Saal wieder gut besetzt. Besonders die Rechte steht in dichten Scharen vor der Rednertribüne. Unter dem wiederholt stürmischen Gelächter

seiner Freunde geißelt er die Verheerung der Massen. Wo waren die sozialdemokratischen Führer? Man sah sehr viele, die nicht da waren. — Zum Schluß der stürmischen Rede kommt es zu dramatischen stürmischen Szenen, als er behauptet, die Sozialdemokraten wollten Weib und Kind auf die Straße führen, um die Polizei von energischem Einschreiten abzuhalten. Schimpfworte. Duzendweise. Stadthagen tobt vor Wut. Die Szenen spotten jeder Beschreibung. Der alte Herr Kämpf kann die Glücke nicht so energisch schwingen, wie er möchte. Der Arm ermüdet. — Wohltuend ist die Ruhe, als Graf Gompesch namens des Zentrums eine kurze Erklärung abgibt, die sich für das Reichstagswahlrecht in Preußen ausspricht. Der national-liberale Führer Wasser mann hält das preußische Wahlrecht für reformbedürftig, will aber nicht, daß der Reichstag sich in preußische Angelegenheiten mische. In der Beurteilung der Demonstrationen sind alle Redner einig, auch der freisinnige Träger, der wie Herr Schrader ganz energisch für das Reichstagswahlrecht in Preußen eintritt. Der alte Träger ist sehr erkältet und hustet andauernd. Der alte Träger ist sehr erkältet und hustet andauernd. Er bringt Hohenlohe-Dangenburg (rkonf.) steht auf Wassermannschem Standpunkt. Der wirtschaftliche Vertreter Köllle spricht stehend ein paar Sätze und bleibt dann minutenlang auf der Rednertribüne stehen. Das Haus wagt sich vor Lachen. Es glaubt, er kann nicht weiter. . . . Es stellt sich aber später heraus, er hat einen Herzanfall bekommen. Der Reformler Zimmerman wehrt gegen die Sozialdemokratie. „Wir Sachsen würden es uns sehr verbitten, wenn Preußen sich in unsere Wahlschritte und für die politische Entwicklung ist die Sozialdemokratie der schlimmste Feind.“ Der sächsische Payer rügt Bülows Verhalten, bleibt aber dennoch bloßfreudlich. Mit den Bloßstimmen wird der Debatte endgültig ein Ende gemacht. Der Bloß lebt also. . . . Bebel kommt dadurch ums Schlußwort.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Das gestern nachmittag gegen 4 1/2 Uhr vom Schöffengericht in Köln verkündete Urteil in der Privatklagesache des Dr. Peters gegen die kölnische Zeitung lautet gegen den verantwortlichen Redakteur Brügge mann auf Grund des Paragraphen 21 Absatz 2 des Pressegesetzes auf Freisprechung. Der Angeklagte v. Bennigsen wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tagen Haft verurteilt. Die Kosten trägt der An-

Rieser Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

zu Riesa, im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeldler empfiehlt sich

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
- zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelosten Stücken,
- zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
- zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
- zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
- zur Gewährung von Darlehen,
- zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
- zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,
- zur Annahme von Geldern zur Verzinsung zu höchstmöglichen Sätzen.

Dunkle Wege.

Roman von Hermine von Frankenstein.

20. „Das freut mich,“ war seine herzlichste Erwiderung. „Bitte, kommen Sie diesen Weg. Ihr Gepäck wird schon nachgeschickt werden. Ich werde Sie nach Woodale führen, der Wagen wartet draußen auf uns.“ Eine halbe Minute später saßen sie nebeneinander — der wahre und der falsche Erbe, der Verräter und der brave Mann, der Gentleman und der Dieb. Hauptmann Chandos plauderte ganz vergnügt, als ob es auf der ganzen weiten Welt keinen Kummer gebe und er war nur bemüht, seinem Begleiter über das Peinliche des ersten Zusammenstoßes hinwegzuhelfen. Nach einer Weile schaute Sir Alan den Mann, den er so schändlich betrogen hatte, verflohen an. Es war ein erfreulicher Anblick. Vivian Chandos war ein schöner Mann, mit einem außerordentlich gewinnenden, ehrlichen, treuen Gesichte, dessen schön geformter Mund von einem weichen, blonden Schnurrbart beschattet war, während ein leicht gekrümmter Vollbart Kinn und Wangen umrahmte. Seine blonden, etwas gelockten Haare bedeckten einen stolzen, prächtigen Kopf. Vivian Chandos machte im Ganzen den Eindruck eines jungen Prinzen. Er hatte etwas Königlichliches in seiner ganzen Haltung, etwas ungemein Ritterliches in seinem Wesen. Seine Schönheit machte keinen besonderen Eindruck auf Sir Alan; er fürchtete nur die durchdringend blickenden klaren blauen Augen, aus denen so viel Wahrhaftigkeit sprach; die kraftvollen Hände die so ganz dazu angetan zu sein schienen, einen Feind entwaffnen zu können. Und dieser stattliche, edle Gentleman an seiner Seite war also derjenige, dem er Alles geraubt hatte, was rechtmäßig sein Eigentum sein sollte. „Frieren Sie?“ fragte Hauptmann Chandos. „Nehmen

Sie diese Wagendecke. Unser englisches Klima ist sehr rau für Jemanden, der es nicht gewöhnt ist; erlauben Sie mir, Ihnen zu helfen?“ Er zog eigenhändig die weiße Pelzdecke über Sir Alans Anie hinaus und hält sie bis unter die Arme in die Höhe. „Und nun nehmen Sie eine Zigarre,“ sagte er hinzu, ihm seine offene Zigarrentasche hinhaltend. Es gibt nichts Geeignetes, sich zu erwärmen, als solch eine feine Zigarre zu rauchen.“ Wenn der Fremde sein Bruder gewesen wäre, so hätte Hauptmann Chandos nicht liebenswürdiger gegen ihn sein können. Der Mann an seiner Seite hätte aber weit lieblicher Schlage aus seinen Händen empfangen, als die Freundlichkeiten; er erschien sich wie ein doppelt Elender, als diese freundlichen gütigen Worte an sein Ohr schlugen. Seid er neben der stillen Leiche im fernen Australien geblieben, war er sich nie wieder so nichtswürdig vorgekommen, als in diesem Augenblicke. „Sie sind wohl ermüdet,“ sagte der Hauptmann, seine Niederbegehrigkeit und Worttargheit bemerkend. „Manche Menschen finden eine Eisenbahnfahrt sehr langweilig und anstrengend. Ich bin ein Freund davon und unterhalte mich auf einer Eisenbahnfahrt ganz ausgezeichnet.“ „Wohl, aber solche Fahrten nehmen zuweilen ein schreckliches Ende,“ erwiderte Sir Alan. „Das ist richtig, aber man bemüht sich, nicht daran zu denken, sonst müßte man das Reisen überhaupt aufgeben. Ich hoffe, die Zeit ist nicht mehr ferne, wo auch die australischen Wälder von Schienensträngen durchzogen sein werden und Eisenbahnen Gegenden durchfliegen, die nie zuvor von einem menschlichen Fuße betreten wurden.“ „Das hoffe ich auch,“ verfehlte Sir Alan, er bemühte sich, seine Gedanken der Gegenwart und Allem was ihn umgab, zuzuwenden, aber es wollte ihm nicht gelingen, wie sehr er sich auch bemühte, sie abzuwehren. Seine Ge-

danken führten ihn an das Krankenzimmer seines Freundes in das Blockhaus nächst Diana zurück. Ueber die frische klare Stimme seines Begleiters hinweg, trotz der Hufschläge, die hart von dem festgefrorenen Boden widerhallten, glaubte er immer die Stimme seines sterbenden Freundes zu hören, der ihn beschwor, die Sendung, mit der er ihn betraute, getreulich zu erfüllen und dem er bei seiner Manneschre zugeschworen hatte, es tun zu wollen. Es war ihm, als tönte ihm die Stimme seines Freundes laut und gellend in die Ohren. O, wie hätte er seine Aufgabe erfüllt? Würde der Tode sich aus seinem Grabe erheben, um ihn zu richten? Waren alle Geschichten wahr, gab es eine Vergeltung für begangenes Unrecht, eine Strafe für verübte Verbrechen, Rache für alle Schändlichkeiten? Würden seine Sünden sich gegen ihn erheben und ihn in den tiefsten Abgrund schleudern? Der Mann an seiner Seite war der rechtmäßige Erbe, er hatte ihm Reichthum, Titel und Namen geraubt. Würde ihm dieser Raub jemals vergolten werden? Und abermals traten ihm die schrecklichen Worte vor Augen, die er in Eifersucht Bibel gelesen hatte: „Der Preis der Sünde ist der Tod.“ „Der lange Aufenthalt in der tiefen Einsamkeit scheint bedrückend auf Sie eingewirkt zu haben,“ sagte Hauptmann Chandos. „Ich begreife überhaupt nicht, wie Menschen Jahr für Jahr in solcher Einsamkeit leben können.“ „Weil Sie es nie verübt haben,“ sagte Sir Alan. „Es liegt ein wunderbarer Reiz in dieser tiefen, nie von dem Anblick eines menschlichen Wesens unterbrochenen Stille. Monate hindurch haben mein armer Freund und ich keinen Menschen gesehen, als uns selbst und einen alten Diener.“ „Ihr Freund,“ wiederholte Hauptmann Chandos, „war er?“

geklagte v. Bennigsen, mit Ausnahme der durch das Verfahren gegen den Redakteur Brüggemann entstandenen Mehrkosten, die dem Privatkläger zur Last fallen. Alle Exemplare der betreffenden Nummer der Kölnischen Zeitung sind einzuziehen und die Platten usw. zu vernichten. Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, binnen vier Wochen auf Kosten des Angeklagten Bennigsen das Urteil in der Kölnischen Zeitung bekannt zu machen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Wahrheitsbeweis für die Behauptung, daß Peters in dem Briefe an den Bischof Smithies geschlechtliche Motive für die Hinrichtung des Mabral und der Jagobja zugestanden habe, mißlungen sei. Peters habe im Gegenteil dies bestritten. Auf Grund der Behauptungen der Zeugen und Sachverständigen komme das Gericht zu der Ansicht, daß geschlechtliche Motive bei der Hinrichtung nicht erwiesen seien. Auf Grund der Paragraphen 188 und 200 des Strafgesetzbuches sei der Angeklagte v. Bennigsen daher zu bestrafen. Der Paragraph 193 sei ihm nach der Rechtsprechung des Reichsgerichtes nicht zuzubilligen. Als Strafmaß für den Angeklagten wegen übler Nachrede zu bestrafen. Das Gericht sei der Überzeugung, daß v. Bennigsen bei der Abfassung der Behauptungen von deren Wahrheit überzeugt gewesen sei. Straffschärfend komme aber immerhin die Schwere der Beleidigung in Betracht.

Von einem Berliner Mitarbeiter der Magdeburgerischen Zeitung wird ersichtlich eine Verschiebung der Reichsfinanzreform auf die nächste Session angekündigt; er schreibt: „Selbst wenn es Herrn v. Stengel gelingen sollte, die Spiritusbesteuerung in einer diskutablen Form an den Reichstag zu bringen, und selbst wenn man sich zu einem weiteren Ausbau der Erbschaftsteuer im Bundesrat einschließen könnte, was abzuwarten sein wird, wäre eine wirklich durchgreifende und für einige Zeit vorhaltende Lösung der Steuerfrage, wie man sie überall für unbedingt notwendig hält, noch nicht erreicht. Den Angelpunkt der Situation bildet die sogenannte Veredelung der Matrikularbeiträge, und wenn der Schatzsekretär nicht imstande ist, hierfür dem Reichstage die Bereitwilligkeit der Bundesstaaten in Aussicht zu stellen, so wird es für diesmal mit der Finanzreform und wohl zugleich mit der „Aera Stengel“ zu Ende sein.“

Seit dem bekannten, die Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung betreffenden kaiserlichen Erlasse vom 27. Januar 1907 ist, wie Berliner Blätter berichten, in Preußen ein bedeutender Rückgang der Majestätsbeleidigungsprozesse zu verzeichnen. Während im Jahre 1906 in Preußen 111 Personen wegen Majestätsbeleidigungen verurteilt und 19 Personen von der Anklage freigesprochen worden sind, hat im Jahre 1907 die Zahl der Verurteilten 53 und die der Freigesprochenen 10 betragen.

Vie von dem erweiterten Vorstand des Wahlvereins der Liberalen (Freisinnigen Vereinigung) angenommen: Resolution zur Wahlfrage hat H. „A.“ folgenden Wortlaut: „Der erweiterte Vorstand des Wahlvereins der Liberalen (Freisinnigen Vereinigung) ist der Meinung, daß nach der vom Ministerpräsidenten am 10. Januar im preussischen Abgeordnetenhaus gegen den freisinnigen Wahlrechtsantrag abgegebenen Regierungserklärung, die ein Befehlsmittel zu den reaktionärsten Anschauungen darstellt, eine deutliche Mißtrauensumgebung seitens der Freisinnigen Vereinigung, wenn tunlichst seitens der Fraktionsgemeinschaft gegen den Fürsten Bälow im Gegensatz zu der Vertrauensumgebung vom 5. Dezember 1907 im Reichstage unerläßlich ist. Der geschäftsführende Ausschuss wird ermächtigt, je nach dem Ausfall der Mißtrauensumgebung direkt zu entscheiden, ob und wann der Delegiertentag einzuberufen ist.“ Diese Resolution wurde nach lebhafter Debatte mit allen gegen eine Stimme angenommen.

Dunkle Wege.

Roman von Hermine von Frankenstein
21 Er wunderte sich, daß in diesem Augenblick Sir Alan die Zigarre aus den Händen fallen ließ und die grauweiße Asche über die dunkle Velvete hinstäubte.
„Meine Finger sind ganz steif vor Kälte,“ sagte Sir Alan. „Mein Freund war ein junger Mann, den ich in Otana kennen lernte, er hieß Paul Dyane und starb kurz vor meiner Abreise hierher.“
Er suchte sich ob seiner Torheit. Was hatte ihn nur bewogen, von seinem Freunde zu sprechen? Es war durch aus nicht notwendig gewesen. Welche unglaubliche Torheit hatte sich seiner bemächtigt? Seine weißen Lippen zuckten und hasteten fast aufeinander, sein Herz schlug wild und stürmisch.
Das ihm zugewandte Gesicht verriet nicht die geringste Spur eines Argwohns.
„Sie müssen sich sehr vereinsamt gefühlt haben,“ sagte der junge Hauptmann. „So, da sind wir in Woodale. Ich hoffe, Sie werden sich hier wohl und heimlich fühlen. Wir sind alle bemüht, Sie glücklich zu machen.“
Abermals streckte er ihm freundlich die Hand entgegen und ihre Berührung schien die eiskalten Finger des Verärrers, die sie erfaßte, fast zu verbrennen.

10. Kapitel.

Für einen Kenner der Menschennatur wäre in dieser ersten Begegnung zwischen Lord Damar und Sir Alan etwas ungemein Grotteskes gelegen — in dem flüchtigen, aber scharf prüfenden Blicke, mit dem sie einander anschauten. Der Gedanke des Grafen war dabei nur: „Was werde ich aus ihm heraus schlagen?“
Sir Alan's Idee: „Er wird versuchen, sich Geld von mir auszuborgen, prägte sich so deutlich in seinen Zügen aus, das Hauptmann Chandos, der in der Nähe stand,

Wegen der vorgestrigen Zusammenrottung am Schiffbauerdamm sind gestern mittag vier Personen im Alter von 18 bis 20 Jahren als Mädelstrolcher und weil sie von dem Neubau am Schiffbauerdamm Steine auf Schuhleute geworfen haben, wegen Aufruhrs dem Staatsanwaltschaftsamt vorgeführt worden. Das Verbrechen des Aufruhrs ist mit Strafe bis zu 10 Jahren Zuchthaus bedroht. Vorgestern abend wurden von dem Polizeirevier an der Albrechtsstraße acht Personen nach ihrer Feststellung entlassen, die sämtlich behaupteten, daß sie nur als Reugierige den Vorgängen beigewohnt haben. Es ist jetzt im Polizeipräsidium eine Aufrührerkommission, bestehend aus drei Kommissaren und einer Anzahl Beamten, gebildet worden, die nicht nur diese acht, sondern auch andere Personen feststellen soll, die unter Anklage zu stellen sind. Nach mehreren reichsgerichtlichen Erkenntnissen gilt der Vorwand der Reugierde vor Gericht nicht als Entschuldigung. Woher der Schuß gefallen ist, durch den ein Schwamm getroffen wurde, konnte noch nicht festgestellt werden. (A.-K.)

In Draunshweig erfolgten gestern anlässlich der Landtagsöffnung gegen 6 Uhr abends lärmende Demonstrationen zugunsten des allgemeinen Wahlrechts vor dem Residenzschloße und dem Landtagshause. Die Polizei gesteuerte die Menge, die sich unter Föhlen und Pfeifen nach dem Gewerkschaftshause begab, wo eine Versammlung stattfand. Die Polizei hat alle Maßnahmen getroffen, um erneuten Demonstrationen wirksam zu begegnen.

Oberrürgermeister Dr. Kirchner teilte bezüglich der Notstandsfrage dem „Berliner Tagebl.“ auf Anfrage mit, die Frage, wieviel Arbeitslose es in Berlin gibt, ist schwer zu entscheiden und wohl kaum mit genauen Zahlenangaben zu beantworten. So viel läßt sich aber sagen, daß nach der Mitgliederzahl bei den Krankenkassen der Umfang der gewerblichen Beschäftigung nicht nachgelassen hat. Das schließt aber freilich nicht aus, daß augenblicklich ein Teil der arbeitenden Bevölkerungsklassen arbeitslos ist.

Die „Eldb. Reichs-Anzt.“ schreibt zu den Verdächtigungen der deutschen Politik in der ausländischen Presse: Der uns so vielfach unterstellte Gedanke, das Ostseebecken den Anliegerstaaten vorzubehalten und gegen andere Mächte abzuschließen, hat an keiner amtlichen deutschen Stelle bestanden und ist niemals von berufener Seite geäußert worden. Auch der Anstich zu dem, was in Sachen Ostsee eine gewisse, wenn auch sehr bescheidene und nur vorläufige diplomatische Wirklichkeit hat, ist nicht von Deutschland ausgegangen. Wir sind aber der Einladung zu einem Gebirgsausstausch zwischen den Uferstaaten bereitwillig gefolgt. Es ist ja schon öffentlich bekannt geworden, daß diese Besprechungen eine Erklärung über den Status quo zum Ziel nehmen. Der Begriff status quo bezieht sich aber, wie gegenüber den erteilten Angaben ausländischer Blätter festgestellt sein mag, nicht auf das Ostseebecken als Meer und auf seine Ein- und Ausgänge, sondern auf den Territorialbesitz der Uferstaaten an den Ufern dieses Beckens. Die für das Baltische Meer in Betracht kommenden maritimen Bedingungen und Verhältnisse würden also unverändert bleiben.

Der Gesetzentwurf über die Erleichterung des Wechselprozesses ist von der Kommission in zweiter Lesung durchberaten und angenommen.

Italien.

Aus Genua wird dem „Tress. Anzt.“ geschrieben: Im Verein der italienischen Schiffingenieure hielt der Ingenieur Dorengo B'Abba einen Vortrag über ein neues System der Panzerung der Kriegsschiffe. Statt mit Stahlplatten will er die Kriegsschiffe mit einer besonderen Art von Zementpanzern. Die bisherigen Panzerplatten von bedeutendem Durchmesser würden durch zwei dünne Stahlplatten ersetzt und zwischen diese beiden Platten

der Zementpanzer eingeschampt. Dorengo B'Abba, der im Auftrage der italienischen Kriegswerften der Belagerung von Port Arthur beigewohnt hat, machte dabei die Wahrnehmung, daß sich die Japaner am wirksamsten vermittle Eisenstifte, die mit Zement angefüllt waren, gegen die russischen Kanonen schützten. Auf dieser Wahrnehmung baute er seine Erfindung auf. Der von ihm erfundene Panzerzement enthält als Hauptbestandteil Vorphosphat und leistet auch den mächtigsten Geschützen erfolgreichen Widerstand. Auf Anordnung des Marineministers Mirabello wird das neue Panzermittel auf dem Schießplatze Ruggiano demnächst zahlreichen Proben unterworfen. Die neuen Panzer wiegen nur den vierten Teil der bisherigen und kosten auch nur den vierten Teil.

Oesterreich-Ungarn.

Gestern nachmittag fand in Wien unter großem Gepränge das Beichbegängnis des Großherzogs von Toskana statt. Nach der Einsegnung der Leiche in der Kapuzinerkirche bewegte sich der Leichenzug nach der Kapuzinerkirche. In den Straßen bildeten Militär und ein zahlreiches Publikum Spalier. In der Kapuzinerkirche hatten sich unter anderen eingefunden der Kaiser, die Familie des Verblüchten und der Gefandte Graf Keg als Vertreter des Königs von Sachsen. Nach Einsegnung der Leiche wurde der Sarg in der Kapuzinergruft beigesetzt.

England.

Auf den Werften im Nordosten Englands begann gestern ein großer Streik. Die Unternehmer haben den Wochelohn der Arbeiter um einen Schilling verfürzt und werden im März zu einer weiteren Lohnreduzierung um einen halben Schilling schreiten. Darauf legten 85 Prozent der Arbeiter die Arbeit nieder. Tageden haben jene Arbeiter, die auf Stücklohn arbeiten, sich eine Lohnreduzierung von 5 Prozent gefallen lassen. Alle größeren Werften an der Nordostküste Englands werden von dem Streik betroffen.

Rußland.

Edowo bringt H. D. T. die Kassehen erregende Nachricht, daß General Kuropatkin mit seinem ganzen Stabe nach dem im Stösselprozeß festgestellten Tatsachen gleichfalls dem Militärgerichte übergeben werden wird. Er habe im Prozeß wesentlich falsche Aussagen gemacht, welche im direkten Widerspruch mit seinen Berichten an den Zarca stehen.

Kleine Chronik.

C. K.

Im Tanne des Cocain. Das erschütternde Bekenntnis eines Cocainfächtigten, der seinen Namen nicht nennen will, sich aber zu einer warnenden Schilderung gedrängt fühlt, um andere vor dem Gebrauch dieses Narcotiums zu bewahren, geht einem weitverbreiteten englischen Blatte zu. Der anonyme Schreiber gesteht, daß „viele seiner besten Werke, die die ganze zivilisierte Welt entzückt haben und erfreuen und in vielen Künsten verbreitet sind, unter dem Einfluß dieses Mittels entstanden sind.“ „Aber ich schwöre“, fährt er fort, „daß ich gern unbekannt und arm bleiben würde, wenn ich meinen Nerven nicht um solchen Preis erkauft hätte. Nun ist's geschehen. Helfen Sie mir, andere davor zu retten.“ Sein Bekenntnis lautet: Cocain! Lautlos, unauffällig stetig wachsend, hat sich der Gebrauch von Cocain in seiner unheilvoll giftigen Wirkung in Leben und Schicksal Tausender von Menschen eingebrängt, nicht nur in England, sondern auch in Indien und besonders bei den Amerikanern. In Indien hat dies Laster einen solchen Umfang angenommen, daß die Regierung alle Anstrengungen macht, den Verkauf des Mittels einzuschränken und in wech großen Quantitäten es in England gebraucht wird, beweist der Umstand, daß erst vor wenigen Wochen eine Schiffsladung im Werte von 134 000 Mark eingetroffen ist. Die heilsame Wirkung geringer

sich innerlich ganz beunruhigt fühlte.
Lord Damar begrüßte den Baronet mit großer Wärme und einer Flut von Entschuldigungen, daß er noch nicht in Carsdale gewesen sei. Dann beobachteten die beiden Herren den neuen Ankömmling ziemlich scharf.
„Al' sein hefter Schred, alle Regungen seines schuld-beladenen Gemüths waren wieder von ihm gewichen. Das Echo der schrecklichen Worte war nicht mehr zu hören; die Erinnerung an die süße Gestalt im fernen australischen Blockhause war erloschen. Er wußte, daß er jetzt eine Prüfung zu bestehen hatte, und sein ganzer Mut war zurückgekehrt. Die häßlichen Züge seines fast undurchdringlichen Gesichts verrieten fast nichts Anderes als den Wunsch, seinen Gastgebern zu gefallen und sie zu unterhalten.“

„Sie müssen hungrig sein,“ sagte Lord Damar; wir haben mit dem Gabelstrolch auf Sie gewartet. Ah, hier kommt meine Tochter, Lady Blanche.“
Sie trat in demselben Augenblicke ins Zimmer mit ihrer ruhigen Anmut; er schönes Gesicht hatte sich nicht gerührt, nicht eine Spur einer Erregung sprach aus den kläfflich schönen Zügen, als Lord Damar ihre Hand ergriff und ihr den Mann vorstellte, der ihr Schicksal werden sollte.
Ruhig erhob sie ihre Augen zu ihm, schaute in das kalte, hüßliche Gesicht mit den dunkeln, geheimnisvollen Augen, den dünnen, geschlossenen Lippen — und mit diesem einzigen Blicke durchschaute sie sein ganzes Wesen und begann ihn zu hassen.

Wäre er häßlich gewesen, mit einem gutmütigen, ehrlichen Gesichte, er wäre ihr einfach gleichgültig geblieben, aber sie las etwas in seinen Augen, was sie vor ihm erbeben und voll Verzweiflung zurückweichen machte.
Sie sah in ihrem einfachen, dunkeln, aber äußerst geschmackvollen Hauskleide beruhend schön aus. Ihre Anmut, ihr vernehmes Wesen, ihre stolze Zurückhaltung machten einen tiefen Eindruck auf Sie Alan Anstien.

Leichtsinziger Verkehr mit Frauen gehörte eigentlich nicht zu seinen Fehlern. Er hatte mit Ausnahme von Esther Bruce nie zuvor zu einem Mädchen von Liebe gesprochen und seid sie nach England gegangen war, auch nicht wieder.

Wenn Lady Blanche mit ihm geplaudert und gelacht, ihm herzlich ihre feine weiße Hand zum Willkommen entgegen gereicht hätte, hätte sie vielleicht keinen so bewingenden Reiz auf ihn ausgeübt; so aber verneigte sie sich nur ziemlich kühl und sprach kaum einige Worte.

Seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen, wenn sie sprach, hörte er ihr mit gespannter Aufmerksamkeit zu; wenn sie das Zimmer verließ, schaute er unverwandt zur Türe, bis sie zurückkam.

Lord Damar lächelte als er das sah, Hauptmann Chandos knirschte in stummer Wut mit den Zähnen. Dennoch war er um ihre Willen froh, daß der Mann die Sprache und die Manieren eines Gentleman hatte.

Nach einigen Minuten begaben sie sich in das Speisezimmer zum Gabelstrolch. Auch dort benahm sich der junge Baronet zur großen Verwunderung des Grafen und Hauptmann Chandos vollkommen tadellos.

Sir Alan erinnerte sich lange der ersten Bemerkung, die er an Lady Blanche richtete. Aus Höflichkeit gegen seinen Gast verhartete Lord Damar dabei, das Gespräch über Amerika und Australien zu führen, nicht denkend, wie sehr sich Sir Alan wünschte, nicht mehr die beiden Namen hören zu müssen.

„Hätten Sie nicht Lust, Amerika und Australien einmal zu besuchen, Lady Blanche?“ fragte er, sich zu ihr wendend.

„Nein,“ war ihre kalte Antwort. „Ich muß mich eines großen Mangels an Geschmack schuldig bekennen: mich interessiert keiner der beiden Weltteile. Ich liebe Nationen, welche eine Geschichte haben — diese haben keine.“

Dosen von Cocain als Medizin sind seit langem bekannt und so wird das Mittel von den Ärzten mit besten Erfolge verschrieben. Aber die Vorschriften in England befehlen, daß der Apotheker von jedem Rezept eine Abschrift nehmen muß, um die Medizin herzustellen und das Rezept selbst wieder zurückgibt, nicht an den Arzt, sondern an den Patienten, dem es völlig frei steht, sich das Rezept wieder und wieder machen zu lassen. Das ist eine der ersten Ursachen. Eine kleine Einspritzung von Cocain tut Wunder, indem sie anregt und erfrischt; ein Mann, den Schmerzen peinigen, den große geistige oder körperliche Anstrengung zu ermatten droht, findet sofortige Hilfe und Ruhe in diesem Mittel. Zuerst tritt diese glückliche Wirkung ein, wenn die Dosis klein ist. Bald muß er sie vergrößern oder ganz damit aufhören, wenn sie noch ihre guten Dienste tun soll, und das Aufhören erscheint ihm als eine so leichte Sache, daß er sie gern noch auf einige Tage verschleibt. Er hört also nicht auf und durch drei Monate hin verstärkt er die Dosis. Er sieht brillant aus, seine Freunde wundern sich über die Stärke seines Lebensgefühls, über seine Beweglichkeit und den ungewöhnlichen Glanz seiner Unterhaltung, seinen unerwarteten Reichtum an geistreichen Bemerkungen. Nie ermüdet er, er ist und schläft gut und doch ist er weder schläfrig noch hungrig; ja er hat das Gefühl dauernder Kraft und Jugend entdeckt, er fühlt sich unsterblich, ein Genosse der Götter. Drei Monate! Er fühlt nicht die dunkle Wolke, die schon seinen Lebenspfad beschattet. Das kurze und bisweilen mühsame Atmen wird nicht beachtet, der rasende Puls, das pochende Herz beunruhigen ihn noch nicht, die unnatürlich blühenden und funkeln Augen fallen nicht auf, wenn er betrübt in den Spiegel schaut. Der Cocain-Tämon hat ihn in seinen Krallen; aber er fühlt noch nicht die schauerliche Umarmung, er wandert leichten Fußes mehr in der Luft denn auf Erden und die äußeren Dinge setzen ihm nichts an. Drei Monate! Und noch nichts zeigt der Welt oder ihm selbst an, daß er einem Verderben zuschreitet, schlimmer, als wenn er schon zehnmal so lange ein Trunkenbold wäre. Die Gefahren des Alkohols sind nichts gegen diese Zerstörung an Körper und Seele. Eines Morgens geht er aus, nachdem er seine gewöhnliche Dosis genommen hat, zu dieser Zeit schon eine recht ordentliche Portion. Zuerst fühlt er sich wohl und frisch, aber dann etwas dumpf und schwer; er preißt noch vor sich hin, er beruhigt sich, es sei ja weiter nichts — da plötzlich scheint sein Leben zu stocken, er fühlt sich von einer dumpfen Ohnmacht befallen, er kann kaum sehen, eine stumpfe Beschloffenheit scheint den Körper abzuabdichten und in einer wahnsinnigen Angst taumelt er nach Hause, um sich durch eine neue Dosis Kraft, Ruhe und Frieden zu schaffen, und dann ist alles wieder gut; er schreitet wieder leicht und frei und ehnt nicht, was entsetzlich näher schleicht. Sechs Monate! Da kommt eine Nacht, eine dunkle grauenvolle Nacht, in der er nicht so ruhig schläft wie bisher, sondern ein wahnsinniges Entsetzen plötzlich an seine Brust greift. Sein Zimmer ist mit schrecklichen Gestalten gefüllt, mit Ausgeburten seiner jagenden Phantasie; sein Herz steht still und dann schlägt es in wilder Hast. Das Grauen des Todes greift ihn an und ein geisterhaft unennbarer, ein lebender, atmender, im Herzen klopfender Schauer lastet auf ihm wie qualvolles Sterben. Im Morgen grauen wird ihm besser, die entsetzlichen Schemen verfliegen, sein Geist ist völlig klar, er fühlt sich wohl und gesund und die Dosis Cocain tut wieder Wunder. Bis von neuem die Tämonen des Grauens über ihn herfallen und aus ihm einen zitternden bleichen Schatten machen, der ihren größtlichen Gewalten machtlos ausgeliefert ist. Sieben Monate! Noch hält ihn das Gift aufrecht und doch ist es nicht so spät. Wenn er nun noch zu sich sagt: „Niemals mehr“, und sich den Händen eines guten Arztes überantwortet, dann kann er noch zurückgerufen werden von dem Abgrund des Wahnsinns, dem er zutauzelt, bewahrt werden vor der völligen Auslieferung an seine inneren Peiniger. Er wird wieder ein Mensch werden mit einer Seele.

Die Wahrheit über das Dagnio. Ein französischer Beamter, Jean Galmot, der hoben von einer längeren Mission aus den Strahlungscolonien von Guyana zurückgekehrt ist, entwirft in einem Pariser Blatt eine Schilderung seiner Eindrücke. Sie scheinen geeignet, die Legende zu zerbrechen von den Strahlungen, die nach kurzer Zeit zu Grundbesitz und Vermögen gelangen und so, als Strafe für ihre Verbrechen, ein angenehmeres Leben führen, als in den dunklen Kellerwohnungen von Paris. „Unter einer brennenden Sonne, in einer Glut, die fast den Atem raubt, sieht man lange Reihen gebeugter Rücken. Die Strahlungen ziehen an langen Seilen, um gewaltige angelegte Bäume zu Fall zu bringen. Ein überirdischer Rausch liegt über diesen Arbeitsstätten. Rings treiben die bewaffneten Aufseher die Strahlungen zur Arbeit an, und sie kennen keine Rücksicht. Faulheit hat sofort Reiter zur Folge. Am den Schreien des Gefängnisses zu entgehen, fügen die Gefangenen sich der Arbeit. Seit drei Stunden zerren sie mit gebeugtem Rücken an dem Seile. Zwei kurze Ruhstunden, um die Mittagskost, eine Portion Reis oder Speck, hastig hinunterzuschlingen. Dann beginnt das gleiche Schauspiel. Unter einem Baume sieht man einen Körper liegen, er windet sich in zuckenden Konvulsionen. Ein Fieberanfall. Man ist's gewöhnt. Kein Anwand zur Ruhe. Wenn der Vorfall vorüber, wird er das Seil wieder aufnehmen müssen. In den Steinbrüchen das gleiche Leid harten Zwanges; überall dasselbe. Auf dem Weg nach Marcuria, wo im vergangenen Jahre die meisten Strahlungen arbeiteten, erreichte die Sterbeziffer 40 von Hundert! Und an den Arbeitsstätten von Saint Jean sieht es nicht tröstlicher aus. Von 10000, die seit 1881 von Guyana dorthin gefandt wurden, sind kaum 2600 am Leben geblieben. Nur wenige sind es, die ihr

Was bessern und an den Hospitälern verwandt werden. „Sagt den Genossen“, so ließ Manba, der berüchtigte Opiumhändler, der jetzt als Strahlungs seine Verbrechen büßt, seinen einstigen Kameraden in Paris sagen, „sagt ihnen, sie sollten sich vom Dagnio halten. Wenn die Strahlungen wüßten, was sie hier erwartet, es gäbe keine Mörder mehr“. Eine unblutige Giftbotone. Und mit der Verhütung der Strafe endet nicht das Leben. Die Wenigen, die ihre Strafzeit überdauern, müssen solche Jahre in der Kolonie bleiben, als sie Zwangsarbeit verrichtet haben. Es sind die „freien Kolonisten“. Körperlich ruiniert, kraftlos von der schlechten Nahrung, vom Klima geschwächt, so kommt ein solcher auf das Fleckchen Land, auf dem die Behörde ihn „ansiedelt“. Da es keinen Wohn gibt, ist er ohne Geld. Vom Tage der Freilassung an beginnt ein hilfloses, hoffnungsloses Dagnioleben. Auf dem ihm zugewiesenen Gebiete gibt es keine Kaufleute, keine Handwerker, keine Landwirtschaft, keine Erwerbsmöglichkeit und nirgends ist Nahrung aufzutreiben. Man sieht die arbeitslosen Kerle, mit Lumpen kaum bekleidet, von Fieber und Hunger gepeinigt, um die Strahlungsstädte schleichen. Nur etwas zu essen, irgend etwas. Ihr Glück ist, ins Dagnio zurückzukehren. Nach Tausenden zählen diese Unglücklichen. Auf 10000 „Freigelassene“ zählt man 55 Niederlassungswenigsten. Einige arbeitslose Hütten sind das, in Saint-Laurent-du-Maroni, und in Saint-Denis inmitten Brachlandes. Die „Eigentümer“ ernähren sich kümmerlich vom Fischfang.

Gemäldegalerien auf der Haut. Die Kunst der Tätowierung, die im allgemeinen als ein Privilegium ungebildeter Volksstämme angesehen wird, hat in Europa mehr Anhänger, als man gewöhnlich annimmt und mit der Zeit scheint sie sich sogar zur Mode zu entwickeln. Ein Londoner Tätowierer, der sich rühmen kann, nicht wenige der eleganten Damen des West-Ends zu seinen Kundinnen zu zählen, berichtet allerlei von den seltsamen Austrägen, mit denen er befaßt wird. Erst kürzlich stand er vor der ungewöhnlichen Aufgabe, auf den Rücken einer Dame die Skulptur eines Dokumentes naturgetreu einzutätowieren. Es war eine Urkunde, wie Notare sie oft ausstellen müssen und mit allen Einzelheiten der Schrift und des Druckes wurde das Formular mit seinen 500 Worten und sorglich nachgeahmten Unterschriften in die Haut geschnitten. In einem Londoner Hospital wurde kürzlich eine Frau namens Kate Farley aufgenommen, deren Arme mit ganzen Silberreihen symbolischen Inhalts tätowiert waren. Am oberen Teil des rechten Armes sah man eine Darstellung des „Johannes der Täufer“, ein höherer Ehrentitel kammerierte sich zwischen Wogen an einem aufragenden Kreuze. Zur Linken gewahrte man einen kunstvoll ausgeführten Blumenkranz mit einer äppig blühenden Pflanze. Darunter zwei Adler und eine Szene aus der Kreuzigung. Den linken Arm schmückte die Darstellung eines Seemanns, der eine junge Frau umarmt, eine Szene aus der Legende „Des Seemanns Heimkehr“. Eine Fülle von Ornamenten und kleinen Hieroglyphen umrahmten diese Darstellungen. Insbesondere im Geistesleben gibt es viele Anhänger der Tätowierung, und hier sind es meist religiöse Stoffe, die durch die Nadel in die Haut gegraben werden. Einer der bekanntesten englischen Bischöfe trägt am Oberarm eine Darstellung der Sonne der Rechtschaffenheit und einen Drachen, dem ein Kreuz das Haupt zerschmettert. Ein anderer junger Geistlicher hat sich eine Schlange erwählt, die vergebens nach einem davonschlatternden Falter hascht, das Symbol von Tod und Ewigkeit. Ein afrikanischer Missionar ist stolz auf ein Christushaupt, das von einer kunstvoll ausgeführten Gloriole umgeben, seine Brust ziert, und eine bekannte Pflanzengattung, die durch ihre wohltätigen Stütungen berühmt geworden, trägt eine Tätowierung von einem Anker, einem Kreuz und einem Herzen als Sinnbilder von Glauben, Hoffnung und Liebe. Wer wohl niemand in Europa ist in seiner Begeisterung für die Tätowierung so weit gegangen, wie Captain Constantius. Sein Körper war über und über mit Zeichnungen bedeckt, jedoch seine Ohren und seine Fußsohlen die einzigen Stellen waren, die noch die natürliche Hautfarbe verrieten. Der Gelegenheit hatte, ihn einmal im Glanze dieser künstlichen Schönheit zu sehen, hatte zuerst den Eindruck von engaliegenden bemalten Tribits; erst bei näherem Zusehen konnte man mit begreiflichem Staunen feststellen, daß es sich um Tätowierungen handelte. Sein Körper war ein ganzes Museum von außerordentlich geschickten Tierdarstellungen, auf Raden, Brust, Rücken und allen Gliedern wimmelte es von Affen, Tigern, Löwen, Elefanten, Pfauen, Schwänen, Schlangen und Krokodilen und alle Zwischenräume waren mit kunstvoll verschlungenen Pfeilen, Wogen, Blumen, Blätter bedeckt. Lady de Burgh freilich begnügte sich mit einer Rückenverschönerung, aber sie wählte dazu eines der größten Kunstwerke als Vorlage: Eine bis in die kleinsten Einzelheiten getreue Nachbildung des Mailänder „Abendmahles“ von Leonardo wurde durch die Kunst des Tätowierens auf ihren Rücken gezaubert und auf dem Tisch tuch kann man deutlich die Worte lesen: „Liebet einander“.

Bilder von der russischen Hungersnot. Dr. Howard W. Kennard, der als Delegierter des englischen Hilfsfonds für die von der Hungersnot heimgegriffenen russischen Bauern nach den Hungerdistrikten entsandt war, ist jetzt wieder in England eingetroffen; im Wäse Dorf Magazine gibt er Bericht von den Eindrücken, die er auf einer monatelangen Fahrt durch die von allem Verkehr abgeschnittenen einsamen Steppendörfer empfangen hat, und schildert die Schwierigkeiten, auf die seine Mission stieß. „Die dürftigen Holzstätten waren in allen Stadien des Verfalls und der Verwahrlosung und fast alle der Dächer beraubt. Warum, sollte ich bald verstehen lernen. Einmal im Dorfe, brauchte man nicht mehr nach der Not zu suchen, von allen Seiten, aus jeder

Stätte grinst sie einem entgegen. Weiße Weiber und Männer, verkrüppelt, abgemagert, irren verzweifelt zwischen den „Isbas“ umher, der Hunger spricht in allen Mienen seine Sprache. Durch kleine, trübe, kaum einen Quadratfuß große Scheiben starren einen trübsinnig traurige Gesichter an. Andere hocken vor den Türen ihres Heims. Heim! Welche Ironie. Das Heim des Glucks und des Todes, wo Schwindsucht, Sturbot, Ausfall wohnen und alle Hoffnung und alles Glück längst gestorben. Und darin kauerten sie, Männer, Weiber, Kinder und Säuglinge, eng aneinander gepreßt, um sich gegenseitig zu wärmen, in manchen Hütten sind zwei, drei, vier Familien zusammen gekrochen. Die einen haben ihre Isbas zertrümmert, um Feuermaterial zu gewinnen und dann beim Nachbar Obdach gesucht. Ueberall, in erschütternder Eintönigkeit, die gleiche Geschichte: ein Dorfjahr hat ihnen die Kraft geraubt, um dieser Hungersnot zu widerstehen, der furchtbaren, die seit dem Schreckensjahr 1861 Rußland heimgesucht. Längst sind die letzten Pferde verkauft; die kräftigen und gesunden an die Reichen, die unbrauchbaren wurden geschlachtet. Nur die Vermögenden haben vielleicht noch von ihren sechs Pferden ein abgemagertes, kraftloses Tier im Stall. Seit Monaten ist Brot und Wasser die Nahrung von zwanzig Millionen Menschen; hin und wieder kann noch ein Glücklicher sich den Luxus von Tee gestatten. Man kann sich danach ohne weiteres die Sterbeziffern vorstellen. Welche Höhe sie heute erreicht haben, ist nicht festzustellen, aber schon in normalen Zeiten erreicht die Kindersterblichkeit von der Geburt bis zum fünften Jahre die Höhe von 50 von 100. Nirgends ärztliche Hilfe, ein Landarzt durchschnittlich für 30000 Bauern, die Straßen fast unpflasterbar, Pferde kaum aufzutreiben und der Bergglaube Herr des Volkes! In Gemeinschaft mit dem Semstwo ließ Dr. Kennard in einer Reihe von Dörfern Volkshäuser errichten, in denen den Notleidenden wenigstens täglich einmal eine warme Mahlzeit aus Brot, Tee, Reis und Milch gereicht werden konnte. Aber in diesen Bestrebungen war ein mächtiges Hindernis zu bekämpfen: Es war das Verhalten der Polizei. „Ich hatte nicht gedacht, daß meine Arbeit durch das russische Polizeiregime gehindert würde. Es ist gewiß, daß das russische Volk in seiner Allgemeinheit alles versucht, um der Not zu steuern. Auch die Regierung hat es an Bemühungen nicht fehlen lassen, aber sie fand in der Polizei statt eines Bundesgenossen direkt einen Gegner. England und Amerika schloßen sich mit Hilfsgebern diesen Bestrebungen an. Was tat die Beamtenschaft, soweit sie Polizei heißt, um dies Werk zu fördern? Wird man es glauben, wenn ich es sage, daß alles geschah, um die Hilfe zu erschweren? Für jeden gebildeten Russen, der sich ohne einen Schutzbrief der Semstvos im Hungerdistrikt sehen läßt, heißt dies Dagnio sofortige Verhaftung. Ohne Genehmigung der Polizei darf keine Hilfsaktion stattfinden, und diese Genehmigung ist schwer zu erlangen. Sie wird verzögert, noch einmal verzögert, keine Reklamationen wurden, in den meisten Fällen endet alles mit einem abweisenden Bescheid. Eine Anzahl Moskauer Damen kämpften nun schon monatelang um die Erlaubnis, den Hungernden Hilfe zu bringen, noch heute ist die Polizei „beschäftigt“, Erlaubigungen über den Charakter der Damen einzuziehen. Ich gebe nur zwei Beispiele, die ich beweisen kann. Ein Gouvernementsbeamter wollte eine Gesellschaft zur Unterstützung der Hungerer gründen. Er arbeitete wochenlang an der Organisation des Unternehmens, bis er eines Tages von der Polizei die Weisung erhielt, seine Tätigkeit einzustellen, da „Hungererhilfe mit einer Stellung im Staatsdienste unvereinbar sei“. Ein anderer Fall: Das Hilfskomitee der Semstvos läßt längs einiger Bahnstrecken und in den Bahnhöfen Plakate anbringen, die zur Unterstützung der Hilfsaktion aufrufen. Die Polizei entfernt die Plakate und erst nach langwierigen Beschwerden bei den einzelnen Gouverneuren dürfen sie wieder aufgehängt werden; in der Zwischenzeit aber hatte die Polizei unter dem Vorwande, daß eine Sammlung von Geld und Waren ungeschicklich sei, die einzelnen Geber veranlaßt, ihre Einkerungen zurückzuziehen. Und wo die Beschlüsse der Regierungsbehörden dem selbstherrlichen Vorgehen der Polizei die Hände binden, findet man wirksame Umwege, um den Bemühungen der Hilfsleistenden Schwierigkeiten zu bereiten. In vielen Dörfern mußte ich es zu meinem größten Erstaunen erleben, daß meine Hilfe schon auf dem Wege abgewiesen wurde. Ich versuchte ich dann, angesichts der furchtbaren Not, ihnen die Hilfe aufzuzwingen; mit Steinen und Knäpeln sagte man mich aus den Dörfern. Oft reitete ich nur die Schnelligkeit meiner Pferde vor der Wut der Bevölkerung. Was bedeutet dieses eigenartige Benehmen, dieser Widerstand gegen ihre Rettung? Ich fragte und forschte, und schließlich erfuhr ich des Rätsels Lösung. „Viele sagen, Sie sind nur ein Spion der Regierung, über ein englischer Agenten, der sie überreden will, jetzt Hilfe anzunehmen, um nach zwei Jahren alles mit Riesenzinsen zurückzufordern“. Das also war der Grund ihres Mißtrauens. „Was werdet ihr uns nehmen?“ Das war die Frage, die ich oft beantwortet mußte. Ich ging diesem Mißtrauen oft auf den Grund, und gewiß bekam ich dann die Antwort: „Nacht, daß ihr fortkommt. Wir wissen, wer ihr seid; ihr könnt uns nicht täuschen!“ Und auf die Frage: „Woher wißt ihr?“ Klang es triumphierend im Chöre: „O, die Polizei hat's uns gesagt!“ Mehr als einmal ist Dr. Kennard das Ziel von räuberischen Anschlägen gewesen, die den „großen Säcken mit Gold“ galten, die er — so hatte man den Leichtgläubigen erzählt — bei sich führte; aber immer fanden sich einige Dankbare, die ihn vorher warnten. Nur auf der Heimfahrt ward er das Opfer eines Ueberfalls, aber ein Zufall rettete ihm das Leben.

Kirchennachrichten.
 Weide: Freitag, den 24. Januar, abends 8 Uhr Missionsstunde im Pfarrhause.

Kleine 1. ganze Etage (2 Wohnzimmer, 1 Schlafzimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör), schöne sonnige Wohnlage, per 1. April zu vermieten. Zu erfragen **Schillerstraße 7, ptr.**

Fremdlich möbliertes Zimmer zu vermieten **Bismarckstr. 11 b, pt. 1.**

Geräum. Wohnung zu vermieten, 1. April beziehbar **Kidrich 24 f.**

Eine Wohnung zu vermieten, 1. April beziehbar **Kidrich 24 g.**

Oberstube mit Zubehör ist zu vermieten, 1. April zu beziehen **Kidrich Nr. 90.**

Wohnung, bestehend aus St., K., R. oder St., 2 K. und Küche, Preis 130—150 M., von älterer Frau gesucht. Offerten unt. G 100 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Zur Pflege einer alten Dame wird ein älteres **Mädchen** gesucht, welches vorlesen kann und die Hausarbeit übernimmt. Offerten unter H 26 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche für meine Tochter per 1. April Stellung als **Stütze,** welche Schneidern, Plätten, Servieren kann und in der Küche nicht unerfahren ist. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt, wird gesucht **Friedrich Auguststraße 2, 2.**

Für einen Haushalt von 2 Personen wird per 1. Februar nach **Glauchau i. S.** eine **Möbin,** welche etwas Hausarbeit übernehmen muß und ein sauberes, anständiges **Stubenmädchen** bei hohem Lohn gesucht. Vorzuzustellen mit Buch Freitag von früh 10 Uhr bei Frau Dr. G. Lorenz, **Bismarckstraße 11 f, 1. Etage.**

Tüchtige Stallmagd bei hohem Lohn gesucht **Gasthof Gröbda.**

Knecht wird bei hohem Lohn zu mieten gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Fabrikarbeiter der mit Kunstbaumwollmaschinen umzugehen und solche sachmännlich zu behandeln versteht, wird gesucht. Briefe zu richten unter „Kunstbaumwolle“ an die Expedition d. Bl.

12000 Mk. an Stelle von M. 15 000 auf gute 2. Hypothek per sofort oder später gesucht. Gest. Offerten erbeten unter G H 117 in die Expedition d. Bl.

Tüchtige Lackierer, gesund, nicht über 40 Jahre alt, welche spachteln können, für Güter- und Personenwagen-Lackierung zum sofortigen Eintritt gesucht. **Attika-Gesellschaft** für Fabrikation von Eisenbahnmaterial zu Görlitz.

Suche per sofort oder später einen erfahrenen **Werkführer** für meine **Röhren- und Schlammrührerfabrik.** Selbiger muß im Accordwesen bewandert sein. Angebote mit Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen an die Exped. der **Anh. Bürger-Zeitung Götzen (Anh.)** unter **Nr. 500.**

Ein Gut von ca. 30 Acker wird von zahlungsfähigem Käufer baldigst gesucht. Offerten unter „Gut“ bis zum 1. Februar in die Exped. d. Bl. erbeten.

Gutsverkauf. Ich beabsichtige mein in Großschirma bei Freiberg in gutem Zustande befindliches **Gut,** circa 30 Acker gute Felder, Wiese und Hochwald veränderungslos preiswert zu verkaufen. Zu erfahren in der Expedition d. Bl.

4 Stämme bergische Kräherhühner billig zu verkaufen **Gasthof Gröbda.**

Franz Börner Hauptstr. 64^a

Sehr preiswert für jede Jahreszeit u. jeden Körper passende

Tricolagen Strümpfe Socken Handschuhe

Bioglobin, D. R. P. Nr. 174770, weinartiges, blutbildendes Getränk von vorzüglichem Wohlgeschmack, für **Blutarme, Nervenleide,** ca. 3/4 Literflasche 2 Mark. Zu haben in den Apotheken und Drogeriehandlungen.

Ein Schraubstock wird zu kaufen gesucht. Adressen unter **St H i. d. Exp. d. Bl.** erbeten.

Ein fast neues Bad billig zu verkaufen **Hauptstraße Nr. 37, 3. Et.**

Dampfbad Restaurant, alt. Weinstuben. **Guter Mittagstisch.** **Elektrisches Piano.**

Die Buchdruckerei des **„Rieser Tageblattes“** liefert *** Couverts *** mit und ohne Firmen- aufdruck zu billigsten Preisen.

Anfertigung aller Buchdruckarbeiten in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur größten Auflage. **Eigene Buchbinderel -- Großes Papierlager.**

Buchdruckerei des „Rieser Tageblatt“ (Langer & Winterlich) **Riesa, Goethestraße 59** Fernsprechkstelle Nr. 20.

Telegr.-Adresse: **Tageblatt Riesa.**

Unsere Buchdruckerei ist durch beste mit Motor betriebene Maschinen, modernste Schriften und eigene Stereotypie in den Stand gesetzt, alle Druckarbeiten und diesbezügliche Halbränge prompt und geschmackvoll zu den billigsten Preisen auszuführen.

Massenaufgaben (Zellungsbelegen etc.) hergestellt mittels neuester Rotationsmaschine in kürzester Frist.

Bestellen Sie: Visitenkarten, Gratulationskarten, Adress- und Geschäftskarten, Mitgliedskarten, Einladungs- und Eintrittskarten, Speisen- und Weinkarten, Geburtsanzeigen, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Trauerbeile und -Karten, Dankgebühren, Hochzeits-Einladungen, Hochzeits- und Fest-Zeitungen, Tafelieder, Programms, Tanzordnungen, Diplome, Statuten, Theaterzettel, Plakate u. s. w.

Holle: Mitteilungen, Rechnungen, Liefer- und Empfangscheine, Briefköpfe, Couverts mit Firmendruck, Lohnlisten, Kontobücher, Titulare aller Art, Preis-Verzeichnisse, Broschüren, Geschäftsberichte, Postkarten und Paketadressen, Frachtbriefe für Eisenbahn und Dampfschiff mit Firmendruck, Formulare aller Art, Haus- und Fabrik-Ordnungen, Fremdenzettel, Kontrakte und Lehrverträge u. s. w.

Bezugspreis: Durch die Post: Vierteljährlich 1,65 Mk.; monatlich 55 Pf.

Erscheint täglich. Starke Verbreitung in Oshag, sowie im ganzen Bezirke.

Anzeigenpreis: Die 5 gespaltene Zeile 12 Pf.; die 4 gespaltene Reklamezeile 20 Pf.

Telegramm-Adresse: **Stodmar, Oshag.** Fernsprecher Nr. 7.

Inserate an den „Oshager Gemeinnützigen“ befördert zu Originalpreisen das „Rieser Tageblatt“.

Gemeinnützige.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Oshag. Zugleich für Dahlen, Mügeln, Strehla, Wernsdorf, Ostrau und Umgegend.

Menz, Blochmann & Co. Filiale Riesa **Bahnhofstr. 2** (früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung, Beleihung börsengängiger Wertpapiere. **Safes-Schrank-Einrichtung** vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Aus- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien etc. **Einlösung aller werthabenden Coupons und Dividendenscheine.** **Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.**

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.